Sprachförderung in der Kinder-tagesstätte

Handbuch mit großem Spieleteil

Stadt Leipzig
Dezernat Jugend, Soziales,
Gesundheit und Schule
Gesundheitsamt

Impressum:

Herausgeber:	Stadt Leipzig Der Oberbürgermeister Dezernat für Jugend, Soziales, Gesundheit und Schule Gesundheitsamt
Verantwortlich:	Dr. med. Bodo Gronemann
Autorin:	Dr. phil. Yvonne Adler
Foto:	privat
Redaktionsschluss:	Januar 2006
Druck:	Stadt Leipzig, Hauptamt, Zentrale Vervielfältigung

Sehr geehrte Leiterinnen und Leiter,
sehr geehrte Erzieherinnen und Erzieher,

ein Kleinkind kann sich mittels Sprache das erste Mal seiner Umwelt verständlich machen und eindeutig mitteilen. Es beginnt, sich seine und unsere Welt zu erklären.

Sprache öffnet das Tor zur Welt und ist damit eine der grundlegenden Kulturtechniken, die in erster Linie durch den Sprachgebrauch mit den engsten Kontaktpersonen (Eltern, Geschwister, Erzieher) erworben wird. Die alte Weisheit „Sprache wird durch sprechen gelernt“ hat in unserer Zeit des überwiegend passiven Medienkonsums um so mehr Gültigkeit.

Bundesweit dokumentieren seit einigen Jahren die Einschulungsuntersuchungen, dass die Zahl der Kinder mit Sprachentwicklungsverzögerungen und -störungen zunimmt. Dies ist besonders prekär, da die Sprachentwicklung bis zur Einschulung weitestgehend abgeschlossen sein sollte. Sie ist eine wichtige Voraussetzung für die weitere psychosoziale Entwicklung und nicht zuletzt für den schulischen Erfolg der Kinder.

Der Freistaat Sachsen hat mit der Novellierung des Kindertagesstättengesetzes vom November 2001 dieser Tatsache Rechnung getragen und eine Untersuchung aller Kita-Kinder auf Seh- und Hörstörungen sowie auf motorische und Sprachauffälligkeiten im vierten Lebensjahr festgeschrieben.

Auch die Ergebnisse dieser Untersuchung (Untersuchungsjahr 2004 / 2005 für Leipzig) zeigen, dass fast 40 % der untersuchten Kita-Kinder Sprachauffälligkeiten bzw. -störungen aufweisen. Nur knapp ein Viertel dieser Kinder (9,3 %) befand sich zum Zeitpunkt der Untersuchung bereits in Behandlung.

Allerdings bedarf nicht jedes Kind, das im 4. Lebensjahr Sprachauffälligkeiten aufweist, einer logopädischen Therapie. Häufig reicht es aus, wenn die Eltern und ErzieherInnen der Sprachentwicklung des Kindes mehr Aufmerksamkeit schenken und das Kind „in Sprache baden“. Damit ist eine aktive Ansprache des Kindes gemeint, nicht das passive Konsumieren von Sprache beim Fernsehen, aus Hörspielkassetten und beim Spielen am Computer.

Diese Broschüre gibt Ihnen in kompakter Weise einen Überblick über Sprachentwicklung von Kindern bis zur Einschulung. Zusätzlich enthält es eine umfangreiche Sammlung von Sprachspielen, die Sie in den Kita-Alltag integrieren können.

Ich würde mich freuen, wenn die Broschüre für Sie und Ihre Kindertagesstätte tägliches Handwerkszeug und im wahrsten Sinne des Wortes ein HANDbuch wird.

Dr. med. Bodo Gronemann

Leiter des Gesundheitsamtes

Inhalt

1	Frühe Sprachförderung warum?	7
2	Wie Kinder Sprache erwerben	8
3	Ebenen der Sprachförderung	12
3.1	Spracherwerb auf den verschiedenen Ebenen	13
3.2	Beobachtungshilfen	16
3.2.1	Tipps zur Arbeit mit den Bögen	17
3.2.2	Beobachtungsbogen für 1-2jährige	18
3.2.3	Beobachtungsbogen für 2-3jährige	20
3.2.4	Beobachtungsbogen für 3-4jährige	22
3.2.5	Beobachtungsbogen für 5-6järige	24
4	Schwerpunkte der Förderung	26
4.1	Sprachliche Förderung im Alltag	26
4.2	Förderschwerpunkte entsprechend des Entwicklungsalters	27
4.3	Sprachförderndes Verhalten	29
4.4	Kinder, deren Muttersprache nicht Deutsch ist	30
5	Spielsammlung	30
5.1	Sprachförderung im Freien und im Raum	31
5.2	Bücher als Helfer	32
5.3	Zum Umgang mit der Spielsammlung	33
5.4	Spiele	34
6	Spielregister	58
7	Literaturhinweise	59
7.1	Zum Spracherwerb	59
7.2	Zu methodischen Möglichkeiten	59
8	Literaturverzeichnis	59

1 Frühe Sprachförderung warum?

Miteinander zu kommunizieren ist uns ein Grundbedürfnis. Von der ersten Minute unseres Lebens an senden wir Signale, um unsere Bedürfnisse einem anderen Menschen, meist der Mutter, mitzuteilen. Die Bezugspersonen verstehen diese Zeichen. Mit Hilfe der Sprache jedoch lassen sich die Prozesse des Miteinanders effektiver gestalten, das Kind kann seine Absichten wesentlich deutlicher äußern. Sprache ist sowohl individuell als auch gesellschaftlich von sehr hoher Bedeutung, weshalb es Nachteil in der Persönlichkeitsentwicklung mit sich bringt, wenn man die Sprache nicht oder nicht ausreichend gut beherrscht.

Leider sind nicht für alle Kinder gleich gute Voraussetzungen für den Spracherwerb gegeben, sei es nun individuell, sozial oder gesellschaftlich begründet. Umso wichtiger ist es, solche Nachteile auszugleichen, abzuschwächen oder besser noch, gar nicht erst zum Tragen kommen zu lassen.

Untersuchungen belegen, dass immer mehr Kinder im Vorschul- und Einschulungsalter sprachauffällig werden (Grimm et al. 2004). Entsprechend der Verantwortung, die vorschulische Einrichtungen für die Entwicklung der Kinder haben und resultierend aus der Pisa-Studie ergibt sich die Aufgabe, Kinder zeitig zu fördern, da viele dieser sprachlichen Einschränkungen durch rechtzeitige und gezielte Förderung verhindert oder zumindest vermindert werden könnten.

Ziele früher sprachlicher Förderung:

- sprachliche Anregung vor allem auch durch das Sprach- und Kommunikationsangebot der Erwachsenen, um den Spracherwerb auf allen Ebenen zu unterstützen und für alle Kinder günstige Ausgangsbedingungen zu schaffen;
- beginnende Verzögerungen erkennen, aufhalten oder abschwächen;
- kompensatorisch wirken, Nachteile ausgleichen, drohende Behinderungen erkennen und entsprechende Maßnahmen einleiten;
- Kindern mit nicht deutscher Muttersprache, den Weg in die Zweitsprache erleichtern;
- schulvorbereitend wirken.

Dabei muss grundlegend zwischen einer allgemeinen Förderung für alle und einer speziellen Förderung von behinderten bzw. von Behinderung bedrohten Kindern unterschieden werden. Im Folgenden geht es um eine allgemeine Unterstützung der Kinder beim Spracherwerb und um das frühzeitige Erkennen eventueller Gefährdungen und sprachlicher Beeinträchtigungen. Bei auftretenden Schwierigkeiten sind kompetente Fachleute heranzuziehen, um eine spezifische Sprachförderung einzuleiten.

Die Betreuung in Kindergärten und Kinderkrippen bietet vielfältige Chancen für alle Kinder. Neben positiven Auswirkungen im Bereich des sozialen Lernens können auch in allen anderen Entwicklungsbereichen positive Effekte erzielt werden. Ein sehr wichtiger Teil dabei ist die sprachliche Entwicklung der Kinder. So haben Erzieherinnen in Kindertagesstätten sehr gute Gelegenheiten, auf den Spracherwerb der Kinder Einfluss zu nehmen. Zusätzlich sind

durch das kommunikative Miteinander von Kindern unterschiedlichen Alters für alle Kinder vielfältige Anregungen und Möglichkeiten zur sprachlichen Weiterentwicklung gegeben.

Gerade Kinder, die durch ihre persönlichen Verhältnisse möglicherweise benachteiligt sind, haben hier die Chance, die für ihre weitere Entwicklung notwendigen Impulse zu bekommen.

Auch für Kinder mit Migrationshintergrund bietet der Besuch der Kindereinrichtung eine gute Möglichkeit, in die Sprache des Gastlandes einzudringen, sie als Zweitsprache zu erwerben.

Sprachliche Auffälligkeiten (Aussprache, Nichtbeherrschung der Grammatik, eingeschränkter Wortschatz) oder die Nichtbeherrschung der deutschen Sprache können für die Kinder massive Benachteiligungen nach sich ziehen, insbesondere dann, wenn sie noch zu Beginn der Schulzeit bestehen. Diese Kinder müssen nicht nur mit Schwierigkeiten beim Schriftspracherwerb rechnen. Da das gesamte schulische Lernen fast ausschließlich sprachlich vermittelt geschieht, sind Lernschwierigkeiten nicht selten die Folge, was sich wiederum nachteilig auf die psychische Entwicklung dieser Kinder auswirkt.

Der Schulstart vieler Kinder könnte durch gezielte vorschulische Förderung, bei der die sprachliche Förderung einen breiten Raum einnimmt, erleichtert werden. Sprache hat in unserer Gesellschaft eine tragende Funktion, so dass sprachliche Einschränkungen zu Beginn der Schulzeit nicht nur größere Schwierigkeiten in der weiteren Lernentwicklung nach sich ziehen, sondern durch anfängliche Misserfolge eine demotivierende Funktion ausüben können. Wenn unseren Kindern schon frühzeitig gute Bedingungen für ihre sprachliche Entfaltung geschaffen werden, erleichtern wir ihnen ihren Weg in Schule und Gesellschaft, denn kommunikationsbeeinträchtigte Menschen müssen Einschränkungen bezüglich ihrer schulischen Entwicklung, ihrer Berufschancen und -wahlmöglichkeiten hinnehmen und sind im sozialen Umgang im Alltag benachteiligt.

2 Wie Kinder Sprache erwerben

Für viele scheint dies mühelos und so nebenbei zu geschehen. Doch wenn wir uns den Erwerb der Muttersprache genauer ansehen, so verläuft er über mehrere Jahre und in etwa den gleichen Phasen bei jedem Kind. Der Großteil der Kinder meistert den Spracherwerb rasch und mit großem Erfolg, einige Kinder aber haben größere Probleme dabei und bedürfen der Hilfe.

Das Kind erwirbt scheinbar seine Sprache, so wie es auch laufen lernt oder allein zu essen und vieles andere mehr. Die meisten Menschen nehmen die Auseinandersetzung der Kinder mit ihrer Muttersprache nur flüchtig oder anhand einiger weniger lustiger Episoden war. So merkt man sich außergewöhnliche Wortschöpfungen oder erheiternde Antworten der Kinder. Die Fehler, die sie zu Beginn noch machen, scheinen rasch zu verschwinden und meist nehmen die Erwachsenen an, es sei einfach ihr Vorbild, was die Kinder letztendlich zu ihrer eigenen und vor allem korrekten Sprache bringt.

Niemand weiß ganz genau, wie Kinder tatsächlich ihre Sprache und vor allem die Grammatik erwerben, wie sie es fertig bringen, auch Feinheiten des sprachlichen Ausdruckes zu verstehen und „aus dem Gefühl heraus“ alle Sätze richtig zu bilden. Leider kann man die Kinder

dazu auch nicht befragen oder vielleicht hat es auch nur noch niemand versucht. Wir können nur immer wieder beobachten, wie schöpferisch Kinder mit der Sprache umgehen.

Es gibt verschiedene Theorien zum Spracherwerb der Kinder, von denen jedoch keine alles erklären kann. Gehen wir wie Lenneberg (1986) davon aus, dass Sprache eine artspezifische Leistung des Menschen ist, so können wir auch davon ausgehen, dass wir Sprache aufgrund angeborener biologischer Strukturen erwerben können. Ausschlaggebend dafür aber, ob wir dies auch tun, ist die Begegnung mit der Sprache. Wir benötigen den Kontakt mit anderen Menschen, den Kontakt mit der Sprache. Im Umgang mit ihr erwerben die Kinder die Regeln. Dabei ist immer noch nicht klar, auf welche Art und Weise dies geschieht, ob es zum Beispiel ein spezielles Sprachmodul oder eine Art Sprachprozessor (LAD; siehe Szagun, 1993) gibt, welcher mit besonderen Fähigkeiten zur Sprachgeneration ausgestattet ist (Nativisten).

Von anderen Wissenschaftlern wird davon ausgegangen, dass das sprachliche Lernen eng mit der Denkentwicklung (Kognitivisten) verknüpft ist, wobei die gegenseitigen Abhängigkeiten von Denken und Sprache sehr unterschiedlich gesehen werden (vgl. Wygotski, 1993; Piaget, 1972).

Für Jerome Bruner (1993) geht es beim Spracherwerb um die Wirksamkeit und Effektivität, wie Bedeutungen vermittelt und ausgetauscht werden (Interaktionisten). Zollinger (1991) spricht in diesen Zusammenhang von der großen Bedeutung des triangulären (oder referetiellen) Blickkontaktes (Ich – Du – Gegenstand), den die Kommunikationspartner miteinander eingehen. Anhand des gemeinsamen Handelns mit dem Gegenstand und der sprachlichen Begleitung dieses Tuns sowie der Rückversicherung mit Hilfe des Blickkontaktes, dass beide den gleichen Gegenstand meinen, erwerben die Kinder Bedeutungen und Relationen in der Sprache. Transaktionen zwischen dem Kind, einer Bezugsperson und einem Gegenstand bringen das Kind schließlich dazu, grammatische Regeln zu erwerben und anzuwenden.

Als erwiesen gilt, dass der Spracherwerb nicht vorwiegend nach dem Prinzip des Reiz-Reaktionslernens (Behaviorismus) erfolgt, auch wenn es Anteile beim Sprachlernen gibt, die scheinbar so angeeignet werden können und in einzelnen Phasen des Erwerbs wohl auch werden.

Die Frage ist nun, wie Kinder es erreichen, nach zirka 4 Jahren relativ perfekt kommunizieren zu können.

Da Sprache sehr komplex ist und sich das Kind in der Zeit, in der es die Sprache erwirbt, auch in allen anderen Bereichen weiterentwickelt, so lässt sich der Prozess des Spracherwerbs sicherlich nicht isoliert betrachten. Ein mehrdimensionales Modell, welches die Vorstellungen aus den verschiedenen Wissenschaftsrichtungen vereint, scheint für die Praxis nützlich zu sein (vgl. Zollinger, 1991).

Unbestritten sind wir von der Natur mit entsprechenden Sinnesorganen, einem Sprechapparat sowie Hirnstrukturen und -funktionen ausgerüstet, die es uns erlauben, zu sprechen und Sprache zu erwerben. Die Wahrnehmungsleistungen unseres Gehirns, seine Fähigkeiten zur Strukturierung und zur Vernetzung sind entscheidend für den Erwerb eines so hochkomplexen Systems wie der Sprache.

Es ist ebenso nicht anzuzweifeln, dass die Entwicklung des Denkens einen großen Einfluss auf die Sprachentwicklung hat und Denkprozesse sowie sprachliche Prozesse miteinander einhergehen müssen. Doch auch Kinder mit geistiger Behinderung erwerben die Sprache, so dass die Beziehungen zwischen Denken und Sprechen sehr differenziert betrachtet werden müssen. Entscheidend ist, dass den Kindern Gelegenheiten zum Wahrnehmen und Erleben ihrer Umwelt, zur Auseinandersetzung mit ihr gegeben werden müssen, um entsprechende Denkstrukturen aufbauen zu können. Je besser sie mit den dabei gewonnenen Erkenntnissen umgehen können, je besser sie in der Lage sind, ihr Wissen zu vernetzen und zu strukturieren, um so höher ist die Wahrscheinlichkeit, dass sie auch die Sprache problemlos erwerben. Ab einem Punkt der Entwicklung verlaufen Denk- und Sprachentwicklung eng miteinander verknüpft und sind nicht mehr zu trennen (vgl. Wygotski, 1993 S. 90). Es ist für den Spracherwerb immens wichtig, dass das Kind in seiner Denkentwicklung voranschreitet. An dieser Stelle wird die Komplexität dieses Prozesses immer deutlicher. So ist es notwendig, dass entsprechende Vernetzungen im Gehirn, basierend auf den verschiedenartigsten Wahrnehmungen (visuell, motorisch, akustisch, Gleichgewicht, usw.) entstehen und immer weiterentwickelt werden. Bestimmte Abstraktionsleistungen und allgemeine Denkleistungen sind notwendig, um das Regelsystem der Sprache generieren zu können.

Einige sprachliche Strukturen sind nur zu verstehen, wenn das Kind deren Bedeutung in der Relation zu seiner Umwelt erfasst. Dies gelingt einerseits durch das Erleben in der Umwelt, vorwiegend aber im kommunikativen bzw. interaktiven Miteinander. Im gemeinsamen Tun mit seinen Bezugpersonen entdeckt das Kind sprachliche Bedeutungen. Es geht dabei nicht allein darum, Gegenstände zu bezeichnen. Kleine Kinder erkennen relativ zeitig, dass Dinge Namen haben und „erfragen“ diese durch das allseits bekannte und meist von einem fragend intonierten „da“ begleitete Zeigen auf einen Gegenstand. Hier werden einfache Kommunikations- und Interaktionsstrukturen realisiert. Das Kind „fragt“ nach einer Bezeichnung und erhält vom Erwachsenen die Antwort. Man könnte annehmen, dass so einzelne Wörter erlernt werden. Dies trifft aber nur zum Teil zu, denn nicht alle Wörter wären so vom Kind zu lernen und schon gar nicht deren Begriffsinhalte. Zudem geht es beim Erwerb der Sprache vor allem auch darum, zu lernen, in welchen Relationen Wörter zueinander stehen, nach welchen Regeln sie zu Sätzen und Texten verknüpft werden können. Diese Relationen sind durch Bedeutungen, die zu übermitteln sind, bestimmt. Das Kind erwirbt Wissen über seine Umwelt und erlebt in der Kommunikation und Interaktion mit den Erwachsenen, dass Sprache eine vermittelnde Funktion hat, dass sie etwas bewirkt. Dazu ist es notwendig, dass die Bezugspersonen tatsächlich Kommunikationspartner und nicht Kommunikationslehrer sind. Bruner sagt dazu: “Er (der Erwachsene) muß ein williger Sprechpartner sein, der grundsätzlich damit einverstanden ist, mit dem Kind zu verhandeln.“ (1993, S. 31).

In diesem Zusammenhang ist darauf zu verweisen, dass Sprache und Sprechen sehr zielgerichtet und auch zielbewusst eingesetzt werden. So ist es wichtig, dass beider Aufmerksamkeit sich auf den Gegenstand der Kommunikation richtet und dass stets das Ziel im Auge behalten werden muss. Die Wege und Kriterien, welche zum Ziel führen, können dabei variiert werden und passen sich den jeweiligen Situationen an. Das Kind und der Erwachsene beschäftigen sich vermittels der Sprache mit einem Gegenstand.

Zusammenfassend lässt sich sagen, dass es unbestritten biologische Voraussetzungen gibt, die es uns erlauben, Sprache zu erwerben. Wenn diese Voraussetzungen nicht optimal gegeben sind, kann es zu größeren Komplikationen kommen. So sind die Sinneswahrnehmungen, ein funktionierender Sprechapparat und die Funktionsfähigkeit des Gehirns, seine Fähigkeiten, Vernetzungen zu bilden, entscheidend für den Spracherwerb. Doch diese biologisch gegebenen Voraussetzungen allein werden nicht ausreichen. Um Sprache zu erwerben, bedarf es der Zuwendung und des Umganges mit anderen, mit miteinander kommunizierenden Menschen. Das Kind muss Sprache in seiner Funktion erleben. Kommt das Kind nicht oder nur ungenügend mit Sprache in Berührung, so wird es seine sprachlichen Fähigkeiten nicht voll ausbilden können.

Wir können beobachten und wissen, in welchen Abfolgen bestimmte sprachliche Formen erworben werden, welche Fehler dabei auftreten können und in etwa welchem Alter Kinder die Sprache im Prinzip selbstverständlich, entsprechend ihrer intellektuellen und sozialen Entwicklung, beherrschen müssten.

Auf diesem Wege zur Sprachbeherrschung werden die Kinder von den „Sprachkönnern“ (Eltern, Geschwister, andere Personen) begleitet. Alle, die mit Säuglingen und Kleinkindern sprechen, stellen sich sprachlich auf diese ein. Sie verwenden das sogenannte „Mutterische“ (motherese). So werden zumeist kürzere Sätze gesprochen, die Stimmlage ist etwas erhöht und es wird deutlicher und langsamer gesprochen, das Bedeutungstragende oder Neue wird durch besondere Betonung hervorgehoben. Inhaltlich passen wir uns dem an, was das Kind intellektuell vermutlich verarbeiten kann, wobei wir uns immer etwas über dem bereits erreichten Niveau bewegen (Zone der nächsten Entwicklung). Dabei beschäftigen wir uns meist längere Zeit mit einem Gegenstand und variieren unsere sprachlichen Ausdrücke zum Beispiel in der Art des folgenden Dialogs:

Oma: (*Kind spielt mit seinen Fingern und die Oma zeigt auf den Daumen des Kindes*) Das ist dein Daumen.

Kind: (*Hebt den Daumen in die Höhe*) Dau

Oma: Schau, das ist mein Daumen (*Zeigt ihren eigenen Daumen*)

Kind: (*Zeigt auf Omas Daumen*.) Dau

(*Zeigt auf den Daumen von Omas anderer Hand*) No dau

Oma: Ja da ist noch ein Daumen. Jeder hat zwei Daumen. Schau, an jeder Hand einen. Hier ein Daumen und hier ein Daumen (*Zeigt ihre beiden Daumen und hebt sie abwechselnd hoch*.)

Das Beispiel zeigt, wie wir versuchen, die Kinder auf dem Weg zum Erwerb der Sprache zu unterstützen. Wir knüpfen an ihren Handlungen an, greifen ihre Äußerungen auf und erweitern sie. Auf diese Weise lehren wir die Kinder, welche unterschiedlichen sprachlichen Verknüpfungsweisen wir zur Verfügung haben und ermöglichen ihnen so, die sprachlichen Regeln zu erkennen. Dabei passen sich die Kommunikationspartner dem jeweiligen Entwicklungsstand der Kinder an (vgl. Butzkamm / Butzkamm1999, S. 89 ff). Es werden Methoden wie die der *Mehrfachdarbietung* (siehe auch Beispiel) oder das *Prinzip des doppelten Ver-*

stehens angewendet. Damit ist gemeint: „Die Kinder sollen nicht nur begreifen, was man jetzt von ihnen will und wie das Gespräch weitergehen soll, sondern auch verstehen, wo die sinntragenden Wörter im Satz hingehören. Die Gefahr ist groß, dass sich die Kinder im Dickicht der Wörter verlieren. So liefern sie (die Eltern bzw. Gesprächspartner – d. V.) mit der *Entschlüsselung der Sprachbotschaft* zugleich Hilfen für die *Entschlüsselung der Sprachstruktur*." (Butzkamm / Butzkamm, 1999, S. 95) Dazu nutzen sie *Wiederholungen und Vereinfachungen*, die Anschaulichkeit der Sprache und vor allem *Intonationsstrukturen* (z. B. besonders deutliche Betonung).

Wir können davon ausgehen, dass die Fähigkeit, sich des „Mutterischen" zu bedienen, jedem, der die Sprache beherrscht, gegeben ist, so wie es den Säuglingen und Kleinkindern gegeben ist, Sprache aufnehmen zu können. Hinzu kommt der Wunsch jedes Menschen, Kontakt zu seinen Mitmenschen aufzunehmen. Im freudvollen Miteinander entwickeln die Kinder die für das Leben wichtigen Funktionen und erwerben so auch die Sprache.

3 Ebenen der Sprachförderung

Sprache ist ein hochkomplexes System, welches sich zudem stets in Entwicklung und Veränderung befindet. Zur genaueren Betrachtung kann man verschiedene Sprachebenen heranziehen (siehe Abbildung 1) und isoliert beschreiben.

So betrachtet man die Aussprache und ihre Regularitäten als auch den Erwerb der Lautbildung (Phonetisch-phonologische Ebene).

Ein weiterer Schwerpunkt der Beschäftigung mit der Sprache ist die Untersuchung, wie sich das Lexikon aufbaut, das heißt wie Wörter und ihre Bedeutungen erworben werden, wie die einzelnen Begriffsinhalte sich gestalten, welche Vernetzungen es gibt (semantisch-lexikalische Sprachebene) und inwieweit andere Informationen gleichzeitig mit den Wörtern abgespeichert werden. So „merken" wir uns z. B. den Artikel eines Wortes immer gleich mit dem „Worteintrag" im Lexikon. Wir wissen, wie verschiedene Wörter gebildet und voneinander abgeleitet werden können und vieles andere mehr. Es wird deutlich, dass es vielfältige Überschneidungen und Zusammenhänge zwischen den Ebenen gibt.

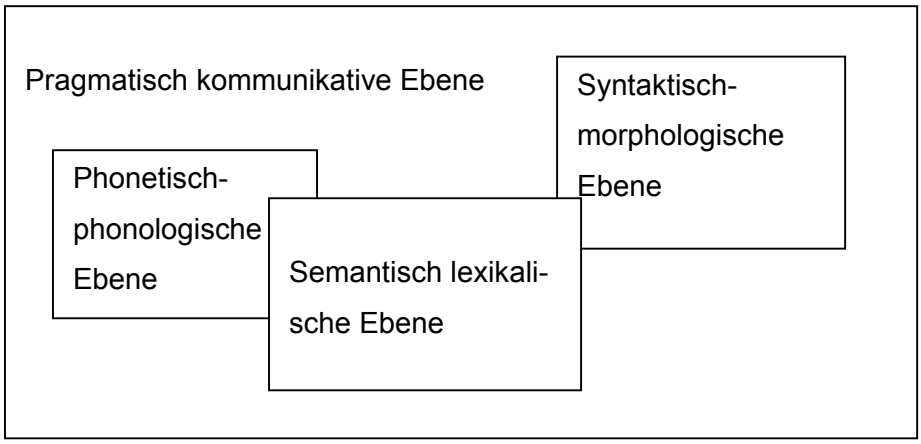


Abbildung 1: Sprachebenen

Ein großer Bereich, mit dem sich die Erforschung der Sprache befasst, ist die der Grammatik (syntaktisch-morphologische Ebene), dabei geht es um die Regeln der Verknüpfung von Wörtern zu Sätzen, um die richtige Stellung der einzelnen Satzteile zueinander. Wichtig für das Sprechen ist, dass alles in einem Satz zueinander passt (Kongruenz), dass zum Beispiel das Verb zur Person passt oder der richtige Fall nach einer Präposition benutzt wird.

Den einzelnen Sprachebenen übergeordnet sind die Fähigkeiten, die die Kommunikation miteinander betreffen (pragmatisch-kommunikative Ebene). Das Kind muss in der Lage sein, sich dem Partner zuzuwenden, ihm zuzuhören und seine eigene Rede an ihn zu wenden. Dabei gilt es, die Fähigkeiten des sprachlichen Ausdrucks, der mehr beinhaltet als nur die richtigen Worte zu wählen, sie richtig auszusprechen und sinnvoll zu verknüpfen, sie so zu nutzen, dass die Kommunikation möglichst effektiv im Sinne der Intention des Kindes wird. Ebenso ist es wichtig, dass das Kind lernt, die Äußerungen der anderen richtig zu verstehen.

3.1 Spracherwerb auf den verschiedenen Ebenen

Das Kind erwirbt die Sprache zwar als Komplex und relativ ganzheitlich, jedoch mit unterschiedlichen Schwerpunkten in einzelnen Entwicklungsetappen. Um den Erwerb der Sprache differenzierter beobachten zu können, kann man einzelne Aspekte herausgreifen und muss nicht stets das Sprachganze betrachten. Dies ist nicht nur für die Beobachtung vereinfachend, sondern ergibt sich auch aus den Schwerpunkten des Spracherwerbs zu einzelnen Entwicklungszeitaltern.

So sind Kinder vom Säuglingsalter bis etwa zum dritten Lebensjahr damit beschäftigt, das Lautsystem der Deutschen Sprache zu erwerben. Dazu ist es nicht allein ausreichend, während der Lallphasen die richtigen Bewegungen zu üben und die Selbstwahrnehmung zu schulen. Wichtig ist auch die Sprache und deren Melodie zu hören, den Sprachrhythmus und die Intonation zu erfassen, Kommunikationsstrategien wahrzunehmen und auch zu verfolgen. Beginnend mit den „Lallübungen“ vervollkommnen die Kinder ihre Fähigkeiten, korrekte Laute zu bilden, immer mehr. Dazu ist es notwendig, dass die Kinder differenziert Hören können. Sie müssen nicht allein das Geräusch wahrnehmen, sondern es auch als lautliche Äußerung identifizieren können und entsprechende Differenzierungen zwischen einzelnen

Lauten bewältigen (z. B. Tanne – Kanne). Sprechen ist die einzige Bewegung, die wir hauptsächlich über das Gehör kontrollieren. Umso wichtiger ist es, dass das Kind richtig zu hören lernt. Eine sehr große Rolle spielt hier die Eigenwahrnehmung. Haben die Kinder keine oder eine falsche Rückkopplung darüber, ob das lautliche Ergebnis mit dem „gewollten" übereinstimmt, dann führt das dazu, dass die Kinder im ersten Falle aufhören, Laute zu produzieren. Im Falle einer ungenügenden oder falschen Rückkopplung kommt es dazu, dass sich falsche Lautmuster beim Kind bilden und es schließlich zu einer Aussprachestörung kommt. In jedem Falle ist es wichtig, darauf zu achten, ob und wie Kinder hören und dies gegebenen Falles von einem Arzt überprüfen zu lassen. Keine Sorgen dagegen muss man sich machen, wenn die Kinder anfangs noch Probleme mit schwierigen Lautverbindungen haben oder wenn sie nicht sofort alle Laute richtig aussprechen können. Erst wenn diese Phasen länger anhalten und wenn sie weit über das dritte oder gar vierte Lebensjahr hinausgehen, sollte eine Fachkraft für kindliche Sprache zu Rate gezogen werden.

Bereits wenn das Kind noch nicht alle Laute beherrscht, fängt es an zu versuchen, durch eigene sprachliche Äußerungen im Sinne eines Wortes oder später eines Satzes etwas zu bewirken. Zunächst hat das Kind erkannt, dass alle Dinge einen Namen haben. Diese Namen „erfragt" es von den Erwachsenen. Es „sammelt" Wörter für Dinge. Doch nicht allein durch solche Interaktionen kommt das Kind zu Wörtern. Die Bedeutungen kann man nicht allein durch das Benennen erfassen. Als Beispiel sei hier das Wort „Hund" genannt. Zunächst wird das Kind möglicherweise damit nur einen ganz bestimmten Hund bezeichnen oder auch alle Tiere, um später zu erkennen, dass es eine Sammelbezeichnung für verschiedene Hunderassen ist und dass nur eine bestimmte Art von Tieren (z. B. Fell, vier Pfoten, bellen, gehen meist an der Leine usw.) damit bezeichnet wird. Dadurch, dass die Bezugspersonen ihr Tun sprachlich begleiten und Kinder schon lange, bevor sie richtig sprechen können, Sprache verstehen, kommt es zu Begriffsbildungen. Das Erweitern des kindlichen Lexikons steht jetzt mehr und mehr im Mittelpunkt der sprachlichen Aktivitäten und wird durch entsprechende (sprachliche) Handlungen unterstützt. Während der Erwerb der Grammatik und der Lautbildung zu Beginn des Schulalters relativ abgeschlossen ist, ist die Erweiterung des Lexikons ein lebenslanger Prozess. Von Beginn an werden Begriffe stets in ein System eingeordnet und erfahren Erweiterungen oder auch Einengungen bzw. Präzisierungen.

Grimm kennzeichnet die frühe Sprachentwicklung anhand von 5 wichtigen Erwerbsschritten

Frühe Sprachentwicklung

Alter	**Entwicklungsschritte**
8 – 10 Monate	Wortverständnis
10 – 18 Monate	Wortproduktion
18 – 20 Monate	Wortexplosion
20 – 24 Monate	Wortkombinationen
Ab 28 Monate	Grammatik

Aus: Grimm 1999, S.31

Abbildung 2: Frühe Sprachentwicklung nach Grimm

Ein wichtiger Schritt hin zum vollständigen Erwerb der Sprache ist der Erwerb der Grammatik. Erst wenn das Kind lernt, die Wörter nach den Regeln der Grammatik zu Sätzen und Texten zusammenzufügen, erreicht es eine entsprechende Effektivität seiner Kommunikation. Das Kind ist dann in der Lage, sich von der Unmittelbarkeit und Gegenständlichkeit der Kommunikation zu lösen. Es kann sich über Zukünftiges oder Vergangenes und über seine Gedanken äußern. Die Situationsgebundenheit der Kommunikation ist nicht mehr zwingend notwendig. Bis zum vollständigen Erwerb der Grammatik ist es jedoch ein weiter Weg, der in verschiedenen Etappen bewältigt wird. Nach Clahsen (1988) teilt man die Grammatikentwicklung in 5 Phasen ein, die aufeinander folgen, sich aber teilweise auch überschneiden. Die Angaben über das Alter der Kinder sind dabei ungefähre Mittelwerte und können individuell durchaus abweichen, sowohl in die eine als auch die andere Richtung. Wichtig ist es, zu wissen, was aufeinander folgt und was demzufolge die nächsten Entwicklungsschritte des Kindes sind (siehe Abbildung 3).

Besonders der Erwerb der Grammatik steht immer wieder im Mittelpunkt des Interesses der Wissenschaftler, weil er eine Schlüsselposition einnimmt, ja für viele den eigentlichen Spracherwerb beinhaltet.

Phase	**Sprachliche Entwicklung (Grammatik)**	**Alter**
Phase 1	**Vorläufer zur Syntax** Einzelne Wörter gelten als Sätze (Einwortstadium), werden in einer Satzbedeutung gebraucht, die Verneinung wird durch „nein“ erreicht, Fragesätze werden durch die entsprechende Intonation (Melodieführung und Betonung im Satz) realisiert Beispiel: *„Ba!“ Kann bedeuten: Da ist der Ball. Gib mir den Ball usw..*	Bis ~1;6
Phase 2	**Erwerb des syntaktischen Prinzips** Ein-, Zwei- und Mehrwortsätze, erste Fragewörter (Informationsfragen), Verben meist in der Stammform oder im Infinitiv, Sätze meist noch nicht vollständig (fehlendes Subjekt, fehlendes Verb auch beides) Beispiel: *„Mama kaufen“ Die Mama soll das für mich kaufen.*	~ 1;6 – 2;0
Phase 3	**Vorläufer der einzelsprachlichen Grammatik** Jetzt meist Mehrwortsätze, die Verben bereits an der richtigen Stelle oder auch noch am Ende des Satzes, erste Verbflexionen, Verwendung von Hilfs- und Modalverben, erste Kasusmarkierungen (Genitiv –s) Beispiel: *„viele Schenke komm habe“ Ich habe viele Geschenke bekommen.*	~ 2;0 – 2;6

Phase 4	**Erwerb einzelsprachlicher syntaktischer Besonderheiten** Wortstellung meist richtig, gebeugte Verben meist an zweiter Stelle im Satz, die „Du-Form“ des Verbs wird erworben, meist noch Nominativ (1.Fall) wenn Akkusativ oder Dativ (4. oder 3. Fall) gefordert sind, Fragen werden durch Umstellungen gebildet (Beispiel: Hast du...) Beispiel: *„Ich spiele mit die Tasse“*	~ 3;0
Phase 5	**Komplexe Sätze** Angleichung an die Erwachsenensprache, Haupt- und Nebensätze, Konjunktionen werden verwendet, Akkusativformen werden z. T. noch übergeneralisiert, Fragen mit „ob“ werden gebildet. Beispiele: *Ich frage Isabell, ob sie zu meinem Geburtstag kommt.“*	Ab ~ 3,6

Abbildung 3: Vereinfachte Darstellung der Phasen der Grammatikentwicklung nach Clahsen (1986)

Auch wenn der Spracherwerb sich in verschiedene Bereiche / Ebenen aufteilen lässt, so sind diese doch jeweils eng miteinander verflochten. So sind Sprachverständnis und die Fähigkeit, richtig zu kommunizieren, übergeordnete Leistungen, die jeweils mit den erreichten Fähigkeiten korrespondieren. Es ist davon auszugehen, dass das Sprachverständnis den Fähigkeiten, selbst Sprache zu produzieren, immer vorausgeht. Die Kinder verstehen jeweils mehr, als sie selbst sprachlich ausdrücken können. Dabei nutzen sie nicht allein das Verstehen einzelner Wörter und die Struktur des Satzes aus, sie nehmen Melodie, Rhythmus, Klangfarbe der Stimme, die Mimik sowie die Körpersprache ihres Gegenübers zu Hilfe, so wie wir das als Erwachsene auch tun. Sie lernen gleichzeitig in der Interaktion mit den Erwachsenen, wie Kommunikation funktioniert.

3.2 Beobachtungshilfen

Die im Folgenden dargestellten Beobachtungsbögen sind als Beobachtungs- und Orientierungshilfe für Erzieherinnen und Eltern gedacht, um die Kinder entwicklungsgerecht fördern zu können. Wie oben bereits erwähnt, lässt sich die sprachliche Entwicklung jedes einzelnen Kindes nicht in ein enges zeitliches Raster zwängen. Aus diesem Grunde wurde die Einteilung auch sehr grob vorgenommen. Viel entscheidender als Hilfe für eine Förderung ist es, mit Hilfe der Bögen zu erkennen, wo das Kind steht und welches die nächsten Schritte auf dem Wege zur Sprachbeherrschung sind. Sollte ein Kind auf Dauer und sehr grob von den genannten Leistungen abweichen oder sollten sich Eltern und Erzieher unsicher in der Beurteilung sein, so ist es ratsam, entsprechende Fachleute um Hilfe zu bitten. Sowohl Kinderärzte und HNO-Ärzte bzw. Pädaudiologen, als auch Sprachheilpädagogen in Beratungsstellen für Stimm- und Sprachgestörte und auch Logopäden leisten kompetente Hilfen. Sie stellen Diagnosen und schätzen ein, ob bei dem Kind die Gefahr einer Sprachentwicklungsverzögerung oder auch -störung vorliegt. Sie, wenn notwendig, beratend tätig oder leiten weitere Schritte ein.

Auf den Aspekt des Hörens wurde hier verzichtet, dieser wird nur mittelbar und später in den Spielvorschlägen mit beachtet. Bei Verdacht auf eine entsprechende Beeinträchtigung sollte man sich frühzeitig an einen Pädaudiologen wenden.

3.2.1 Tipps zur Arbeit mit den Bögen

Wie sollten die Beobachtungen durchgeführt werden? Zunächst ist es wichtig, entsprechende Situationen zu finden, in denen die einzelnen Aspekte des sprachlichen Verhaltens auch beobachtbar sind. Wenig Sinn hat es, aus der Erinnerung heraus die Bögen auszufüllen, weil uns unsere Erinnerungen häufig täuschen. Solche Aufzeichnungen funktionieren nur, wenn sie als sogenannte „Gedächtnisprotokolle“ nach einer gezielten Beobachtung, bei der man sich bewusst das vom Kind Geäußerte merken wollte, vorgenommen werden.

Günstig ist es, die Kinder in Spielsituationen zu beobachten oder auch solche herbeizuführen und dann jeweils einzelne Beobachtungsschwerpunkte (z. B. Aussprache oder Wortschatz oder Sprachverständnis) auszuwählen. Auf alles gleichzeitig kann man sich zumeist nicht konzentrieren.

Die Bögen sollen auch dazu dienen, gezielt zu überprüfen, ob das Kind bestimmte sprachliche Leistungen schon beherrscht und in welcher Phase des Spracherwerbs es sich befindet. Deshalb sollte man die Bögen ab und an zur Hand nehmen und nachschauen, welches der aktuelle Stand ist, welche Fortschritte das Kind bereits erzielt hat und wie die nächsten Schritte aussehen. Durch gezielte Angebote kann das Kind dann besser und entwicklungsgerecht auf seinem Weg unterstützt werden.

3.2.2 Beobachtungsbogen für 1-2jährige

Alter: _____Geschlecht: _____

	Beobachtungsaufgabe	**Bemerkungen zum Kind**
Aussprache (Artikulation)	Die Laute m b p n f w t d werden richtig ausgesprochen. Das Kind probiert (für sich) Laute, Lautverbindungen oder Wörter. Wörter mit Konsonant-Vokal-Struktur werden gesprochen.	
Wortschatz (Lexikon)	Erste sinnvolle Wörter, die etwas Bestimmtes meinen, werden gebildet. Anfangs 6-10 Wörter Es werden Dinge bezeichnet. Bezeichnungen für Dinge in Bewegung Mit etwa 2 Jahren werden zirka 50 Wörter gesprochen. Anzahl der Wörter/ Zeitpunkt (Alter des Kindes)	
Begriffsbildung (Semantik)	Namen für Dinge werden „erfragt“ (z. T. durch Gesten) Begriffserweiterungen (z. B. Hund für alle Tiere) oder -verengungen (z. B. Puppe nur für eine spezielle Puppe) Begriffe sind meist an konkrete Gegenstände gebunden.	
Grammatik (Syntax und Morphologie)	Einwortsätze Erste Mehrzahlformen, meist Nennform Verwendung von Eigenschaftswörtern (korrekter Genus des Adjektivs) Erste Fragen (z. B. Is das?) Tätigkeitswörter (Verben) werden meist in der Nennform verwendet, manchmal auch 3. Person, Einzahl Verb steht häufig am Ende Verneinungen treten auf	

Sprechverhalten / Kommunikativität (Pragmatik)	Das Kind hat Freude am Sprechen, auch wenn es vieles noch nicht aussprechen kann. Das Spiel wird sprachlich (nicht unbedingt verständliche Sprache) begleitet. Es produziert Silben und schon erste Wörter z. T. auch ohne Gesprächspartner. Es richtet sich mit Wünschen und Äußerungen an einen Partner (Worte oder Gesten)	
Sprachverstehen (Pragmatik)	Das Kind versteht mehr als es sagen kann. Einfachen Aufforderungen kann es nachkommen. Es reagiert angemessen auf Worte und Gesten. Das Kind zeigt nach Aufforderung bestimmte Gegenstände.	
Melodie/ Rhythmus	Das Kind verändert die Satzmelodie beim Fragen. Es versucht, sich nach Rhythmen zu bewegen. Es hat Freude an Kinderliedern und unternimmt erste Versuche mitzusingen.	
Sprechflüssigkeit		
Stimme	Die Stimme klingt klar und ist kindlich hoch (**nicht** heiser, tief, kratzig). Das Kind kann unterschiedliche Lautstärken unterscheiden und sich unterschiedlich laut äußern.	

Sonstiges

3.2.3 Beobachtungsbogen für 2-3jährige

Alter: _____ Geschlecht:_____

	Beobachtungsaufgabe	**Bemerkungen zum Kind**
Aussprache (Artikulation)	Die Laute k g ch r und schwierige Verbindungen wie kn bl gr werden vermehrt richtig gesprochen.	
Wortschatz (Lexikon)	Wörter für Handlungen (Verben) nehmen zu Zirka 50 Wörter mit 2 Jahren, Dann „Wortexplosion“ (Differenzierung des Lexikons) Auch eigene Wortschöpfungen Wörter wie mein, dein, ich, du ...; sich selbst nennt es häufig noch beim Namen	
Begriffsbildung (Semantik)	Begriffe werden immer häufiger im richtigen Sinne verstanden und benutzt (z. B. Hund) Mengenbezeichnungen, Geschwindigkeit oder Zeitbestimmungen (bald, jetzt, schnell, langsam, weit usw.) Eigene Wortzusammensetzungen (z. B. Briefmann für Briefträger)	
Grammatik (Syntax und Morphologie)	Zunahme der Mehrwortsätze Endungen z. T. noch unkorrekt (Verben und Adjektive) erster Gebrauch von „ich“ (zirka 3 Jahre) Verben an zweiter Stelle im Satz oder am Ende Plural und bestimmter sowie unbestimmter Artikel (der, die, das, ein usw.) werden gebraucht. W-Fragen Verständnis der verschiedenen Wortarten Gebraucht die Vergangenheitsform Präpositionen werden verstanden (auf, unter...)	

Sprechverhalten / Kommunikativität (Pragmatik)	Spricht gern mit anderen, verstärkt auch mit Kindern. Drückt nicht nur seine Bedürfnisse, sondern auch seine Gedanken aus. Kann kurz von Ereignissen berichten (3 Jahre)	
Sprachverstehen (Pragmatik)	Kind versteht das Gehörte, wenn dies auf seinem sprachlichen und intellektuellen Niveau geäußert wird. Verständnisschwierigkeiten bei Gegensätzen und feinen Abstufungen. Zeitliche Abfolgen werden nicht immer klar verstanden (bevor, nachdem usw.) Zweiteilige Aufforderungen können verstanden werden.	
Melodie / Rhythmus	Kind kann einfache Kinderlieder mitsingen und die Melodie dabei halten. Kann sich im Rhythmus mitbewegen (bei Musik, Bewegungsliedern; mitklatschen usw.)	
Sprechflüssigkeit	Entwicklungsbedingte Sprechunflüssigkeiten können auftreten.	
Stimme	Klar, nicht zu tief, nicht heiser. Kind kann in angemessener Lautstärke sprechen. Kann auch leise sprechen (KEIN FLÜSTERN!).	

Sonstiges

3.2.4 Beobachtungsbogen für 3-4jährige

Alter: _____ Geschlecht: _____

	Beobachtungsaufgabe	**Bemerkungen zum Kind**
Aussprache (Artikulation)	Beherrscht fast alle Laute meist korrekt Leichte Schwierigkeiten bei den Zischlauten Verfeinerung der Aussprache Achtet auf die eigene Aussprache und auf die anderer	
Wortschatz (Lexikon)	Anwachsender Wortschatz entsprechend des Erfahrungsumfeldes Farben und Fürwörter	
Begriffsbildung (Semantik)	Erster Gebrauch von „ich“ (zirka 3 Jahre) Auch abstrakte Begriffe werden verwendet Dinge können Oberbegriffen zugeordnet werden Gegensätze können benannt werden	
Grammatik (Syntax und Morphologie)	Schon komplexe Sätze, Wortstellung meist korrekt Neben- und Unterordnungen in den Sätzen Fragen mit „Warum“ und „Ob“ 2. Person, Einzahl wird nun auch korrekt gebildet (z. B. du geh**st**) z. T. Verwendung des Passiv Korrekte Mehrzahlformen und Verbbeugungen Zukünftiges und Vergangenes kann ausgedrückt werden Präpositionen wie „auf“, „unter“, „vor“ ... werden richtig benutzt Schwierige Satzkonstruktionen können noch falsch sein	

Sprechverhalten/ Kommunikativität (Pragmatik)	Experimentiert mit der Sprache Reimt, wiederholt Verse Spielt Rollenspiele und Diskutiert über die Art und Weise der Durchführung mit anderen Kindern Großes Mitteilungsbedürfnis Diskutiert mit Kindern und Erwachsenen Kann über Zurückliegendes oder Zukünftiges erzählen Kann den Inhalt einer kurzen Geschichte sinngemäß wiedergeben Stellt sich beim Reden auf seinen Gesprächpartner (Kind oder Erwachsener) ein.	
Sprachverstehen (Pragmatik)	Zwei- und mehrteilige Aufträge können verstanden werden (auch Passivsätze). Bastelanleitungen o. ä. können richtig umgesetzt werden. Präpositionen, die Orte bezeichnen werden, richtig verstanden.	
Melodie/ **Rhythmus**	Das Kind kann Kinderlieder allein singen. Es spricht Reime nach Es kann sich im Rhythmus bewegen oder kann einen Rhythmus nachklatschen oder -klopfen	
Sprechflüssigkeit	Spricht im Wesentlichen flüssig, ohne sich zu überhasten oder Silben zu wiederholen (4 Jahre)	
Stimme	Schreit nicht. Stimme ist klar (nicht heiser, zu tief o.ä.)	

Sonstiges

Äußert sich das Kind über Sprache?

Erfindet es Wörter, die den Regeln des Deutschen entsprechen?

Kann es reimen?

3.2.5 Beobachtungsbogen für 5-6järige

Alter: _____ Geschlecht: _____

	Beobachtungsaufgabe	**Bemerkungen zum Kind**
Aussprache (Artikulation)	Hat im Wesentlichen eine fehlerfreie Aussprache.	
Wortschatz (Lexikon)	Etwa 5000 Wörter im aktiven und 23000 im passiven Wortschatz (das bedeutet: es kann die meisten Dinge und Sachverhalte mit angemessenen Worten ausdrücken und hat ein gutes Sprachverständnis). Das Kind kann die Dinge in seiner Umgebung richtig benennen. Es kennt auch abstrakte Begriffe. Es findet treffende Worte.	
Begriffsbildung (Semantik)	Das Kind kann Begriffe erklären. Es kann zu einem Begriff Beispiele nennen. Es verwendet die Begriffe im richtigen Sinn.	
Grammatik (Syntax und Morphologie)	Die Grammatik des Kindes gleicht der des Erwachsenen. Es kann verschiedene Zeitformen richtig verwenden. Es hat u. U. noch Schwierigkeiten bei Konjunktiv- und Passivkonstruktionen.	
Sprechverhalten/ Kommunikativität (Pragmatik)	Das Kind kann nacherzählen. Es kann von Ereignissen in Vergangenheit und Zukunft erzählen. Es beteiligt sich an Gesprächen, lässt andere Ausreden. Es kann seine eigene Äußerung auch kurzzeitig zurückstellen; beachtet die Gesprächsregeln.	
Sprachverstehen (Pragmatik)	Das Kind kann zwei- und mehrteilige Aufträge verstehen (auch Passivsätze). Es kann Aufforderungen in der richtigen Reihenfolge nachkommen (bevor, nachdem usw.)	

Melodie/ Rhythmus	Lieder werden mit richtiger Melodie gesungen Das Kind kann im Takt klatschen (stampfen, hüpfen o.ä.)	
Sprechflüssigkeit	Das Kind spricht im Wesentlichen flüssig, ohne sich zu überhasten oder Silben zu wiederholen.	
Stimme	Schreit nicht. Stimme ist klar (nicht heiser, zu tief, verschnupft o. ä.) **Kann mit der Stimme „spielen“ (hoch-tief; laut-leise; schnell-langsam; Veränderung der Sprechmelodie)**	

Sonstiges:

Kann den ersten Laut eines Wortes nennen.

Kann ähnlich klingende Wörter unterscheiden (Tasse-Kasse, Nagel-Nadel ...)

Kann Wörter, die mit (A) usw. anfangen, nennen.

Kann sagen, ob ein Laut in einem Wort vorkommt oder nicht.

4 Schwerpunkte der Förderung

4.1 Sprachliche Förderung im Alltag

Wie kann sprachliche Förderung in Kindergarten und Kinderkrippe realisiert werden? Hierzu bedarf es keiner zusätzlichen Förderzeiten. Sprachliche Förderung geschieht im Alltag der Kinder, so wie sie auch natürlicherweise im alltäglichen Miteinander die Sprache erwerben.

Sprachförderung beginnt vom ersten Augenblick an. Natürlicherweise sprechen Erwachsene oder auch Kinder sofort mit Säuglingen, obwohl sie genau wissen, dass diese die Sprache noch nicht so weit beherrschen, dass sie antworten könnten.

Beim täglichen Umgang mit dem Kind werden die an und mit ihm vollzogenen Handlungen versprachlicht. So begleitet eine ihr Kind anziehende Mutter ihr Tun stets mit Worten, z. B. „Jetzt kommt das rechte Ärmchen dran, nun das linke. Jetzt setzen wir die Mütze auf den Kopf.“ usw. Die Worte, verbunden mit den Handlungen, ermöglichen dem Kind Sprache in seiner Funktion und Bedeutung in sich aufzunehmen. Anfangs werden es vor allem Intonationsstrukturen, d. h. die Sprechmelodie und die Stimme der Mutter oder des Vaters sein, die es aufnimmt. Mit dieser Stimme verbinden sich angenehme Gefühle des umsorgt Seins und des satt Seins. Es ist anzunehmen, dass die Grundlage für das dem Sprechen vorausgehende Sprachverständnis in diesen sprachlichen Handlungen liegt. Auch wenn ein einjähriges Kind noch nicht Teddy sagen kann, so kann es ihn doch nach Aufforderung zeigen oder holen, selbst wenn es ihn nicht sieht. Dies zeigt deutlich, dass die Sprache verstanden wird.

Ein beliebtes Spiel kleiner Kinder ist es, auf einen Gegenstand zu zeigen und fragend „da“ zu sagen. Sie haben erkannt, dass Dinge einen Namen haben und möchten diesen nun von den Erwachsenen erfahren. Auf diese Weise vergrößert sich zunächst der passive und mit der Vervollkommnung der Lautbildung auch der aktive Wortschatz der Kinder. Hier können den Kindern im Alltag vielfältige Anregungen und Hilfen gegeben werden.

Die Laute unserer Muttersprache werden nicht von Anfang an dazu benutzt, um Worte daraus zu formen. Zunächst probiert sich das Kind aus, um später dann (2. Lallphase) vorwiegend die Laute der eigenen Muttersprache zu lallen. Dabei benutzt es auch schon die Melodien (Sprechmelodien bzw. Intonationsmuster), die wir benutzen. Hilfreich ist es, das Kind durch „Lallduette“ oder „Gespräche“ zu solchen Äußerungen zu ermuntern. Der Erwachsene nimmt die Äußerungen des Kindes auf und erweitert sie durch eigene Lautmalereien.

Später begeistern sich die Kinder für Fingerspiele, Abzählreime und ähnliches. Hierbei lernen sie etwas über Sprachrhythmus und Reim und haben Freude am experimentieren und spielen mit der Sprache.

Aber auch das Betrachten von Bilderbüchern und vor allem das darüber Sprechen, das Geschichten erfinden usw. erweitert ihren Wortschatz und ihr sprachliches Ausdrucksvermögen, welches sie dann unter anderem in Rollenspielen ausprobieren.

Schon recht bald beginnen Kinder, mit Sprache zu experimentieren, bewusst „Geheimwörter“ zu erfinden oder bekannte Wörter zu verändern, ulkige Reime zu bilden und ähnliches. Dies zeigt nicht allein, wie weit die Kinder bereits das System unserer Sprache durchschaut ha-

ben, es ist auch eine wesentliche Voraussetzung für weitere sprachliche Fortschritte und vor allem für einen erfolgreichen Erwerb der Schriftsprache.

Die Möglichkeiten, im Alltag Sprache zu fördern, sind sehr vielfältig. Dies kann bei allen Handlungen mit dem Kind geschehen, indem man sie durch Sprache begleitet. Es geschieht, wenn man sich z. B. über die Entdeckungen des Kindes, sei es ein Käfer oder ein Blatt am Wegesrand oder die Beobachtung eines Umzuges, mit den Kindern unterhält.

Die meiste Freude bereitet den Kindern aber das Spielen. Es kann auf sehr vielfältige Weise sprachfördernd genutzt werden:

- zur Erhöhung der Sprachfreude,
- zur Wortschatzerweiterung,
- zur Verbesserung der Aussprache und Erhöhung der Artikulationsgeschicklichkeit,
- zur Verbesserung des sprachlichen Ausdrucks,
- zur Unterstützung des Grammatikerwerbs usw..

Spielen ist nicht nur eine dem Kind entsprechende Tätigkeit, es bereitet ihm Freude und erlaubt gleichzeitig Handlungen in einer Pseudorealität auszuführen und bietet so Möglichkeiten gefahrlos auszuprobieren, was man später zur Bewältigung des Alltags beherrschen muss. Zudem müssen Spiele immer wieder neu verhandelt werden oder bergen andere sprachfördernde Elemente in sich, welche nicht unbedingt im Spiel selbst liegen müssen. So lernen die Kinder z. B., anderen die Regeln zu erklären. Sie „verhandeln“, wer welche Rolle, wie in Rollenspielen übernimmt, entwickeln phantasiereiche Geschichten oder sie benutzen ganz bestimmte vom Spiel geforderte Redewendungen. Für Kinder in der heutigen Zeit, denen nachgesagt wird, dass sie weniger bzw. anders spielen als Kinder früher, ist es wichtig, vielfältige Spiele kennen zu lernen. Sie erwerben dabei u. a. die für ihr zukünftiges Leben wichtigen sozialen und kommunikativen Kompetenzen.

Einige Spiele tragen spezielle sprachliche Fördermöglichkeiten in sich, für manche Förderziele muss man Spiele erst erfinden oder umwandeln. Der Kreativität von Kindern und Erwachsenen sind hier keine Grenzen gesetzt, denn schließlich spielen wir alle gern und empfinden dies als Bereicherung unseres Lebens.

4.2 Förderschwerpunkte entsprechend des Entwicklungsalters

Eine wesentliche Rolle im ersten und zweiten Lebensjahr spielt die rhythmisch-melodische Schulung. Vielfältige Kinderlieder, Singspiele oder Finger- und Bewegungsreime lassen das Kind die Rhythmisierung und Akzentuierung der Sprache erfahren (sowohl akustisch als auch ganzkörperlich). Mannigfaltige Übungen zum Hören, sowohl in Bezug auf das Wahrnehmen von Geräuschen als auch zur Unterscheidung von Klängen, sollten ein weiterer Schwerpunkt sein, welcher dann mit differenzierteren Übungen (z. B. Unterscheidung, ob eine Klangfolge gleich oder ungleich ist) und letztendlich mit Übungen zum phonematischen Unterscheiden (Erkennen ob ein Wort gleich oder unterschiedlich klingt bzw. was der Unterschied ist (wie z. B. Tanne – Kanne) bis ins Vorschulalter weitergeführt wird.

Stehen zu Beginn des Spracherwerbs noch die Sprachwahrnehmung und Übungen zur Artikulationsgeschicklichkeit und zur genauen Lautbildung, wie z. B. Lautmalereien und kurze Reime sowie mundmotorische Spiele, im Mittelpunkt, so wird mit fortschreitendem Spracherwerb der Aufbau des Wortschatzes weiter fortschreiten. Mit zirka 2 Jahren sollten Kinder etwa 50 Wörter aktiv benutzen. Sind es viel weniger, ist es angeraten, die Kinder sprachlich gezielt zu fördern, denn laut Untersuchungen von Grimm (1999) holen zwar 50 % dieser Kinder den Rückstand relativ rasch auf, für die andere Hälfte aber besteht die Gefahr der Ausbildung einer Sprachentwicklungsstörung. Durch frühzeitige Förderung dieser Kinder kann die Möglichkeit der Entstehung einer Sprachstörung verringert oder gar verhindert werden. Im Zweifelsfall ist es immer angeraten, Fachleute hinzuzuziehen.

Anhand vielfältiger Anregungen und durch das Bezeichnen der Gegenstände und Handlungen im Alltag, erweitern die Kinder ständig ihren Wortschatz. Die Kinder sollten stets als Kommunikationspartner gesehen und vor allem ernst genommen werden.

Bilderbücher leisten auch für nicht Deutsch sprechende Kinder eine wertvolle Hilfe bei der Erweiterung der Sprachkompetenz. Unterstützt durch das Bild werden Wörter und Begriffe erworben. Die Art der Sprache z. B. in Märchen erweitert die sprachliche Ausdrucksfähigkeit aber auch das Sprachverständnis. Auch in dieser Phase ist es wichtig, dass die Handlungen durch Sprache begleitet werden, so dass die Kinder die Sprache erfahren und erleben können. Gerade nicht Deutsch sprechende Kinder benötigen es, bei vielfältigen Gelegenheiten den Klang der deutschen Sprache und gleichzeitig die Bedeutung der Worte zu erleben. Dies kann u.a. durch vielfältige Sing- und Bewegungsspiele unterstützt werden oder z. B. bei der Anleitung zum Basteln oder in alltäglichen Situationen handelnd geschehen.

Der nächste große Schritt auf dem Weg zur Sprachbeherrschung ist der Erwerb der Grammatik. Schon sehr bald, wenn den Kindern nur genügend Worte zur Verfügung stehen, beginnen sie erste Sätze zu bilden. Bestehen diese anfangs nur aus einem oder zwei bis drei Wörtern, so sind doch recht bald erste grammatische Strukturen erkennbar. Gerade in dieser Phase ist es wichtig, den Kindern viele Gelegenheiten zur Kommunikation zu schaffen und sie auf dem Weg zur richtigen Grammatik zu unterstützen, indem wir unsere Sprache ihrem Entwicklungsstand angemessen gestalten. So sollten besonders in der Arbeit mit Deutsc lernenden Kindern gut durchschaubare Satzstrukturen verwendet werden, die es den Kindern erlauben, die Stellung der Wörter im Satz zu erkennen.

In dieser Entwicklungsphase hören wir auch sehr viele „Fehler“ der Kinder, bei denen es sich zumeist um sogenannte „Übergangsgrammatiken“ handelt. Entscheidend für die weitere Sprachentwicklung ist die Art des Umgangs mit diesen „Fehlern“. Keineswegs sollten Kinder ständig verbessert werden. Wir erreichen damit nur, dass sich ihre Sprechfreude verringert, nicht unbedingt aber dass die Fehler korrigiert werden. Viel besser ist es, die Aussage des Kindes im eigenen Satz aufzugreifen und ihm so zu zeigen, wie z. B. das entsprechende Verb gebeugt wird oder wie die richtige Satzstellung ist. So wird die Kommunikation mit dem Kind aufrecht erhalten und es hört dennoch die korrekte Form. Eine weitere Möglichkeit ist es, Aussagen von Kindern spielerisch aufzugreifen und in verschieden Varianten zu erweitern.

4.3 Sprachförderndes Verhalten

Welche Methoden kann man anwenden, um sprachfördernd zu wirken.

Die erste und einfachste Antwort darauf wäre: Immer *mit* den Kindern zu sprechen. Das klingt zunächst banal, ist es aber durchaus nicht. Oft erleben wir es, dass nicht mit den Kindern gesprochen wird, sondern über sie hinweg oder an ihnen vorbei oder was noch schlimmer ist: es werden ihnen die Antworten abgenommen.

Dennoch gilt es, einige *Regeln* zu beachten, wenn wir sprachfördernd mit den Kindern reden wollen.

So ist es wenig ratsam, die Kinder stets zu verbessern, weil das den Sinn des Sprechens - miteinander zu kommunizieren - stört, ja eine echte Kommunikation verhindert. Wenn die Kommunikation zerstört ist, achtet das Kind dann auch nicht mehr darauf, was der Inhalt der Korrektur war und macht sie dadurch nutzlos. Das Kind muss spüren, dass wir uns für das, was es sagt, interessieren. Die Grundregeln der Kommunikation gelten auch hier:

- Zuhören!
- Ausreden lassen!
- Auf das Gesagte eingehen!

Es gibt durchaus Strategien, die das sprachliche Verhalten zum „Sprachlehrverhalten“ werden lassen, ohne das Vertrauensverhältnis und eine gute Kommunikation zu stören.

So animiert man das Kind zu sprechen und gibt gleichzeitig ein gutes sprachliches Beispiel, indem man das kindliche Tun versprachlicht (Parallelsprechen), zum Beispiel: „Du baust wohl jetzt eine große Burg?“

Eine weitere Methode wäre es, das, was das Kind erlernen soll, häufig zu verwenden und / oder besonders hervorzuheben, zum Beispiel: „Das ist ein groß*er* Baum. Siehst du dort *den* klein*en* Baum...“ Auch Alternativfragen können der sprachlichen Stimulierung dienen.

Da die Kinder nicht immer bereits ohne Fehler sprechen, ist es sinnvoll, ihre Äußerungen aufzugreifen und durch Erweiterungen, Umformungen oder das Anknüpfen an das Gesagte und sinngemäße Wiederholen im Sinne einer Rückversicherung dem Kind die richtige sprachliche Form zu verdeutlichen .

Wie zum Beispiel:

> Kind: *Du hast gelügt*?
>
> Mutter: *Wieso denkst du, dass ich gelogen habe?* oder *„Du meinst, ich habe gelogen? Warum?*

Ebenso gut kann man die Ausführungen des Kindes wiederholen (z. B. im Sinne einer Frage *„Ich habe gelogen? Wieso denkst du das?“)* und dabei dann die grammatisch richtigen Formen verwenden.

Der wichtigste Grundsatz dabei ist es, die Kommunikation mit dem Kind sinnvoll weiterzuführen und sie nicht durch Korrekturen und die Aufforderung zum Nachsprechen abzubrechen.

4.4 Kinder, deren Muttersprache nicht Deutsch ist

Diese Kinder benötigen besondere Unterstützung beim Umgang mit der deutschen Sprache, insbesondere dann, wenn sie eingeschult werden sollen. Stellt der Erwerb der Schriftsprache schon an Deutsch sprechende Kinder hohe Anforderungen, so sind sie ungleich höher, wenn man der deutschen Sprache nicht mächtig ist. Diese Kinder bringen, je nach Alter und persönlichen Bedingungen sowie in Abhängigkeit vom Stand der Sprachentwicklung in der Muttersprache, ganz unterschiedliche Voraussetzungen zum Erwerb der deutschen Sprache mit. Die Situationen in den Familien sind sehr unterschiedlich. So können die Fähigkeiten und Einstellungen der Eltern bezüglich der deutschen Sprache sehr unterschiedlich sein. In manchen Familien wird zu Hause nur in der Muttersprache der Eltern gesprochen und die Kinder können nur in der Kindergruppe Deutsch hören und sprechen. Um so wichtiger erscheint es, die Möglichkeiten, die die Kindertagesstätten bieten, zu nutzen, um die Kinder von Beginn an gut auf die Integration in die Gesellschaft und insbesondere auf die Schule vorzubereiten.

Den Erzieherinnen in Kindertagesstätten bieten sich vielfältige Möglichkeiten, diese Kinder beim Zweitspracherwerb zu unterstützen. Die Möglichkeiten wurden zum Teil bereits im vorangegangenen Text mit erwähnt. So können sie mit Hilfe von Bildern oder Handlungen, die sie sprachlich begleiten, den Wortschatz dieser Kinder aufbauen. Wichtig sind hier vor allem Themen des täglichen Lebens. Die Sprache der Erzieherinnen soll dabei die Sprachstruktur des Deutschen deutlich werden lassen. So ist es ratsam, die Kinder zunächst den Klang der Sprache erleben zu lassen, in kürzeren Sätzen zu sprechen, gut gegliedert und deutlich zu sprechen und zu betonen. Gegebenenfalls ist es wichtig, langsamer zu sprechen, denn für die Kinder ist der Klang unserer Sprache zunächst fremd oder doch ganz anders als der ihrer Muttersprache. Sie müssen erst hören lernen, wie die deutsche Sprache gegliedert ist, wie Worte betont werden usw..

Hilfreich für diese Kinder ist es, wenn wir, wie bei Klein- und Kleinstkindern allgemein üblich, alltägliche Handlungen versprachlichen, den Kindern sagen, was wir tun und wie die Gegenstände heißen, mit denen wir handeln. Wichtig ist es, die Eigenaktivität der Kinder zu wecken, sie selbst viel sprechen zu lassen und darauf zu dringen, sich verbal zu verständigen, denn häufig weichen diese Kinder auf nonverbale Kommunikationstechniken aus und vermeiden es, sich mit Hilfe der deutschen Sprache zu verständigen. Sicherlich werden diesen Kinder anfangs noch viele Fehler in Bezug auf die Aussprache oder Grammatik unterlaufen. Mit diesen sollte aber stets kreativ umgegangen und die gleichen Techniken zur Richtigstellung wie in den Kapiteln 3.1 und 4.3 verwendet werden.

5 Spielsammlung

Sprachliche Förderung in Kindergarten und Kinderkrippe und zu Hause kann und soll nicht allein nur zu festgelegten Zeiten, bei speziellen Spiel- und Übungsformen, sondern vor allem im täglichen Umgang miteinander stattfinden.

Dies kann beim Anziehen, beim Essen, beim täglichen Spaziergang und mit jedem Gespräch, welches wir mit den Kindern führen, geschehen. Gerade in der Kinderkrippen- und Kindergartenzeit sollten dabei auch Lieder und Tänze nicht zu kurz kommen und selbstver-

ständlich stellt das Spiel die Haupttätigkeit des Kindes dar, in der es seine Welt erfährt und lernt, mit ihr umzugehen. Die Potenzen für die Sprachförderung sind hierbei unerschöpflich (siehe auch Kapitel 1 und 2). Manche Spiele eignen sich besonders gut, um spezielle sprachliche Aspekte zu fördern oder können entsprechend umgewandelt werden.

Die folgende Zusammenstellung umfasst einige solcher Spiele. Sie sollen als Anregung zur Gestaltung eigener Aktivitäten dienen und das Hervorbringen von Ideen fördern.

Diese Spiele sind zum Teil eigenen Kindheitserinnerungen entnommen, stammen aus Gesprächen mit anderen Müttern und Vätern oder stellen Abwandlungen bekannter Spiele dar. Sofern eine direkte Quelle vorhanden ist, wird diese auch genannt. Meist jedoch wurden aufgrund sprachheiltherapeutischer Erfahrungen und mit Fantasie in alltäglichen Geschehnissen Möglichkeiten zur sprachlichen Förderung aufgezeigt.

5.1 Sprachförderung im Freien und im Raum

Gerade in den Sommermonaten bewegen sich die Kinder gern im Freien. Auf den ersten Blick scheinen sich diese Spielgelegenheiten nicht so gut zur sprachlichen Förderung zu eignen wie andere. Mit etwas Fantasie können aber fast alle Spiele sprachfördernd genutzt werden.

Sprachförderung im weiten Sinne beinhaltet dabei auch das Hören (Richtungshören, Geräuschdifferenzierung u.ä.), rhythmische Übungen, das Singen und natürlich Spiele, bei denen Sprache als Medium genutzt wird (Abzählreime, Kreisspiele usw.).

Es wird nur ein kleiner Ausschnitt an Möglichkeiten gezeigt. Es sind Spiele herausgesucht oder erfunden bzw. abgewandelt worden, die zu einem großen Teil auch im Freien gespielt werden können. Diese Spiele fördern vielfältige Fähigkeiten der Kinder.

Gemeinsam mit anderen Kindern einigen sie sich dabei über Spielregeln und Spielvarianten. Dabei lernen sie sich sprachlich auszudrücken, sich durchzusetzen oder erleben Freude am Spiel mit der Sprache. Bewegung und Sprache lassen sich bei vielfältigen Spielen im Freien sehr gut verbinden und fördern so vor allem auch die Entwicklung des Rhythmusgefühls und der rhythmisch-melodischen Gliederung der Sprache.

Die Kinder genießen das gemeinsame Tun mit anderen Kindern und das gemeinsame Lachen. Die Bewegung an frischer Luft tut dabei ein Übriges, um das Wohlbefinden der Kinder zu erhöhen.

5.2 Bücher als Helfer

An dieser Stelle sollten Beispiele gesammelt werden, wie und mit welchen Kinderbüchern man sprachfördernd wirken kann. Die Liste wäre schier endlos, weshalb nur ein kurzer Hinweis hier Platz finden soll.

Die Neugier der Kinder sollte bei der Auswahl der Bücher entscheidend sein. Wichtig ist, dass man ihnen verschiedene Arten von Kinderbüchern anbietet:

- Bücher, in denen gereimte Texte stehen,
- Bücher mit kurzen Prosatexten,
- Märchen,
- Sachbücher ...

Die Reihe ließe sich fortsetzen. Wichtig ist, dass das Interesse der Kinder getroffen wird, dass ihnen die Illustrationen etwas sagen und sie durch das Buch selbst zum Nachfragen, Erzählen, Mitdenken oder zum Handeln aufgefordert werden. Bücher mit Reimen eignen sich sehr gut, um bei den Kindern das Gefühl für Rhythmus und Melodie in der Sprache zu entwickeln, aber auch, um Ihnen den lautlichen Aufbau und die Funktion der Laute nahe zu bringen. Damit werden wichtige Voraussetzungen für das spätere Erlernen der Schriftsprache angebahnt.

Viele liebevoll gestaltete Sachbücher helfen den Kindern, ihren Wortschatz zu erweitern und die Begriffe richtig zu bilden und einzuordnen, die wissensvermittelnde Funktion der Sprache wird den Kindern dabei besonders bewusst. Anleitungen zum Basteln oder auch Spielanleitungen fördern das genaue Zuhören und das Sprachverständnis. Durch entsprechende Texte können auch die grammatischen Kompetenzen und die Fähigkeiten Sprache zu gestalten, (sowohl im Blick auf den Inhalt, des Ausdrucks als auch die Grammatik) weiterentwickelt bzw. angeregt werden. Wichtig dabei ist, dass das Kind Freude am sprachlichen Miteinander entwickelt, dass es erkennt, welche Rolle Bücher und Geschriebenes im Leben spielen können. Gerade in Vorbereitung auf die Schule sind Erfahrungen mit der Schrift wichtig. Die Kinder sollen erleben, welche Freude es macht, eine spannende Geschichte zu lesen oder dass man aus Büchern Wissen gewinnen kann. Eine wichtige Erkenntnis ist auch, dass man sich mit Hilfe der Schrift etwas mitteilen oder auch merken kann.

Bei bestimmten Texten oder bei „verzauberten“ Geschichten werden die Aufmerksamkeit für Sprache, das Sprachgedächtnis und das Sprachverständnis geschult.

Letztendlich regen Bücher die Phantasie an und bereichern das Leben.

5.3 Zum Umgang mit der Spielsammlung

Die ausgewählten Spiele sollen als Anregung für eigene Ideen dienen und lassen sich je nach Bedürfnis und Gelegenheit abwandeln. Einige Ideen wurden aus Büchern oder anhand käuflich zu erwerbender Spiele gewonnen. Gerade bei letzterem lassen sich viele finden, die zum Teil bereits eine Potenz zur sprachlichen Förderung in sich tragen bzw. die entsprechend abgewandelt und somit sprachfördernd genutzt oder noch intensiver genutzt werden können.

Entsprechend der Möglichkeiten zur Förderung verschiedener Bereiche wurden die Spiele gekennzeichnet.

Die Zeichen am oberen Rand der Spiele zeigen jeweils, welche Fähigkeiten mit dem Spiel entwickelt werden können.

A – Artikulation (Aussprache)
G – Grammatik
SV – Entwicklung des Sprachverständnisses
Aus – Ausdrucksfähigkeit
B – Begriffsbildung
WS – Wortschatz
Hö – Hören
M/Rh – Melodie und Rhythmus

In den Übersichten kann man sich noch einmal orientieren, für welche Förderbereiche und für welches Alter die verschiedenen Spiele geeignet sind.

Bei der Altersangabe ist zu beachten, dass dies nur vage Angaben sein können und es immer auf die konkrete Situation in der Kindergruppe ankommt, ob man das Spiel noch oder schon anwenden kann.

Ebenso ist aufgezeigt, um welche Art von Spiel es sich handelt und ob das Spiel auch im Freien zu spielen ist. Auch hier sind mehrfache Anwendungsmöglichkeiten vorhanden, denn viele Spiele sind durchaus abwandelbar.

G
SV
A
Aus
WS

5.4 Spiele

Wir bauen ein Denkmal

Ziele:
- Schulung des sprachlichen Ausdrucks durch Sprachhandeln;
- Anbahnung und Festigung von Raum-Lage Beziehungen und -Bezeichnungen, richtige Verwendung entsprechender Präpositionen und korrekte Bildung der Präpositionalphrasen;
- Entwicklung des Sprachverstehens;
- Entwicklung koordinativer grobmotorischer Fähigkeiten, Freude an der Bewegung

Durchführung:
Das Spiel kann als Partnerspiel, in der Gruppe oder als „Spiegelspiel“ durchgeführt werden. Ein Kind ist der „Bildhauer“ und sagt den anderen Kindern, welche Positionen sie einnehmen sollen. Das Spiel kann im Schwierigkeitsgrad je nach Alter und Sprachentwicklung der Kinder variiert werden und ist für Kinder ab zirka 3 Jahren geeignet.

Beispiele:
(1)
- Lehne dich mit der linken Schulter an einen Baum (Wand, die Bank usw.)
- Stell den rechten Fuß (unmittelbar) vor den linken.
- Lege deine rechte Hand (mit dem Handrücken) auf den Bauch

(2)
- Hocke dich hinter die Bank
- Lege deine linke (eine) Hand unter die Bank.
- Lege die rechte (andere) Hand auf den Kopf.

usw.

Hinweise:
Je nach Alter der Kinder sind kürzere oder längere Formulierungen oder auch die Bezeichnungen links und rechts zu wählen.
Anfang wird jeweils nach der Anweisung der Auftrag ausgeführt. Später kann eine Steigerung erfolgen, indem zwei bzw. alle Anweisungen erst gehört werden müssen, bevor sie ausgeführt werden.

Variante:
Bewegungsbild: Es werden Bewegungssequenzen angegeben, wie z. B.:
- Laufe mit der Hand auf dem Kopf um den Papierkorb herum und bleibe am Klettergerüst stehen.
- Bevor du auf einem Bein zur Bank hüpfst, musst du mit der rechten Hand dein linkes Knie berühren und sie dann auf den Rücken legen.

Versteckspiele

Ziele:

- Schulung der richtigen Verwendung von Präpositionen
- Sprachverständnis
- Verwendung der Verben stellen, setzen, legen oder hocken

Durchführung:

Es wird ein Raum festgelegt/abgesteckt, in dem sich die Teilnehmer „verstecken“ können. Innerhalb dieses Raumes sollte es Gelegenheiten geben, sich auf, hinter, unter, vor, neben oder in einem Gegenstand (Häuschen, Tonne, Klettergerüst u. ä.) zu verstecken. Auf ein Zeichen stellen, setzen, legen oder hocken sich die Kinder an eine Stelle des festgelegten Spielraumes.
Der Suchende steht mit dem Rücken zu den Kindern und muss nun erfragen:

„Hockt Petra unter dem Klettergerüst?“
„Steht Paul auf der Bank?“
„Liegt Lisa auf der Wiese?“
„Steht Isabell im Reifen?“ usw.

Man kann das Spiel so spielen, dass der Sucher für jedes richtig geratene einen Punkt bekommt, oder dass er für jede Person je dreimal fragen darf. Hat er / sie den Platz eines Mitspielers dann immer noch nicht erraten, so sagt dieser Spieler, wo er sich befindet.

Variante:
Bei diesem Spiel kann auch ein Gegenstand versteckt und sein Platz erraten werden.

Hinweise:
Anfangs und bei jüngeren Kindern sollten die Möglichkeiten (der Spielraum) eingeschränkt werden, damit der Sucher auch die Chance hat, richtig zu raten.

G
WS
B
SV
Aus

Was ist unter dem Tuch?

Ziele:

- Vertiefung des Begriffsverständnisses
- Nutzung von Oberbegriffen
- Schulung des sprachlichen Ausdrucks
- Verwendung von Adjektiven
- Sprachverständnis

Durchführung:
Dieses Spiel kann sowohl im Zimmer als auch im Freien an verschiedensten Orten gespielt werden.
Jedes Kind bekommt ein Tuch. Es erhält den Auftrag, sich aus der Umgebung (Wiese, Wald, Strand, Spielkiste usw.) einen Gegenstand zu wählen, diesen aber nicht den anderen zu zeigen.
Alle sitzen im Kreis. Reihum beschreibt jetzt jeder, was unter dem Tuch ist, ohne jedoch den Namen zu nennen. Die Beschreibung wird so lange fortgeführt, bis der Gegenstand erraten ist.
Beispiel: Unter meinem Tuch ist eine Pflanze. Sie ist länglich. Sie hat keine Blüte → Grashalm.

Variante:
Ein Kind hat etwas unter dem Tuch und fordert nun alle Kinder auf, einen gleichartigen Gegenstand zu holen.
Anschließend wird verglichen. Es werden Unterschiede und Gemeinsamkeiten festgestellt.

Hinweise:
Um bestimmte Begriffe bzw. Oberbegriffe zu erarbeiten, kann man auch entsprechende Gegenstände oder Abbildungen (Bilder, Postkarten usw.) bereitstellen, aus denen die Kinder dann auswählen sollen.

Steingeschichten

G
SV
WS
B
Aus

Ziele:

- Entwicklung des Sprachverständnisses
- Entwicklung von Fantasie
- Schulung des sprachlichen Ausdrucks (Erzählfähigkeit)
- Satzbildung; eingeleitete Nebensätze
- Kriterienbildung

Durchführung:

- Alle Kinder sollen sich auf der Wiese einen Stein (eine Muschel einen Ast o.ä.) suchen. Die Steine werden in die Mitte gelegt. Jeder sagt, warum er diesen Stein ausgewählt hat:
  „Ich habe diesen Stein genommen, weil....“

- Jetzt sollen die Formen gedeutet werden.
  „Mein Stein sieht aus wie....
  „Dieser Stein sieht aus wie ...., weil ....“ (Sätze evtl. mit weil ergänzen)

- Welche Steine passen zusammen? Warum? Die Steine werden nach verschiedenen Aspekten geordnet (z.B. Farbe, Form oder Größe).

- Nach dem Deuten der Formen kann eine Geschichte erzählt werden. Entsprechend eines ausgewählten Themas wird mit Hilfe der Steine eine Geschichte erzählt, die Steine könnten für Personen (Tiere) oder Orte (Haus, Baum, ...) stehen.

- Die Steingeschichte kann auch mit Hilfe der Steine gespielt werden.

- Es wird eine Steingeschichte entsprechend eines vereinbarten Themas erzählt und jeder Stein steht für einen Satz. Jedes Kind sagt in festgelegter Reihenfolge jeweils einen Satz. Es sollte vereinbart werden, ob die Erzählrunde zweimal im Kreis geht und bei wem Schluss sein soll, damit die Geschichte auch zu einem Ende geführt werden kann.

Hinweise:
Es eignen sich vor allem Gegenstände, die es in verschiedenen Formen und Farben gibt und mit denen man auch hantieren kann. Insbesondere kommt es hier auf die Fantasie der Kinder an.
Wichtig ist, dass man bei der Kettengeschichte darauf achtet, dass jeder auf das eingeht, was vorher erzählt wurde, so dass es eine zusammenhängende Erzählung wird.

G
SV
A

Bilderhopse

Ziele:

- Entwicklung der Satzstruktur (Subjekt – Verb – Objekt)
- Deklination des Verbs (im Beispiel sitzen und laufen)
- Richtige Verwendung lokaler Präpositionen, Herstellen der Kongruenz in der Präpositionalphrase
- Schulung koordinativer Fähigkeiten

Durchführung:

Zur Vorbereitung auf das Spiel müssen entsprechende Felder aufgemalt werden (siehe Beispielzeichnung).

Ein Stein wird auf das erste Feld geworfen. Das Kind hüpft (kleinere Kinder beidbeinig, ältere einbeinig) auf das Feld, sucht sich eine Person aus (z. B. „ich“, „Peter“, „ein Mann“...) und geht an den Ausgangspunkt zurück. Wirft dann zum nächsten, wobei es aus zwei Bildern auswählen kann und springt von Feld zu Feld, dabei bildet es aus der zuvor genannten Person und dem Verb einen Kurzsatz (z. B. Peter läuft). Anschließend wird wieder zum Ausgangspunkt gegangen und in eines der drei Felder der dritten Reihe geworfen. Beim Hopsen wird nun der vollständige Satz gebildet. Beispiel: Peter läuft in den Wald.

Hinweise:

Man kann durch die Festlegung der Person (du, er, sie, ich) bestimmte Formen des Verbs üben. Durch Hinzufügen eines zweiten Eingangsbildes können auch Pluralformen üben (z. B. Peter und Maria gehen zum Haus).

Hänschen, Piep einmal!

Hö

Ziele:

- Erkennen von Stimmen
- Schulung des Richtungshörens
- Stimmliche Variation

Durchführung:

Alle Kinder sitzen im Kreis. Ein Kind hat die Augen verbunden und ist innerhalb des Kreises. Es geht herum und setzt sich vor ein Kind (oder auf dessen Schoß) und sagt: „Hänschen piep einmal“. Das entsprechende Kind muss einen Ton von sich geben. Das Kind mit den verbundenen Augen muss erraten, wer „Piep“ gesagt hat. Dann ist das Kind an der Reihe, welches erraten wurde.

Varianten:

I.

Die Kinder stehen in größerem Abstand voneinander, am günstigsten in Ringen oder auf aufgemalten Punkten. Nachdem dem Kind in der Mitte die Augen verbunden wurden, tauschen die anderen Kinder die Plätze. Nacheinander sagen die Kinder: „Ich bin ..., bitte komm zu mir“. Das Kind in der Mitte wählt ein Kind aus und läuft auf dessen Platz zu. Sollte es sich nicht mehr sicher sein, darf es sagen: „Liebe Isabell, ich möchte zu dir kommen. Bitte sag noch mal Piep.“ Ist das Kind am richtigen Platz angekommen, wird das Tuch an dieses Kind übergeben.

II.

Das Spiel kann auch so durchgeführt werden, dass die Kinder mit verschiedenen Gegenständen / Instrumenten Geräusche machen. Dem Kind mit den verbundenen Augen wird in der Mitte ein Geräusch / Klang vorgemacht, den es suchen soll. Anschließend tauschen die Kinder die Plätze, abwechselnd macht jedes Kind sein Geräusch. Erschwert werden kann das Spiel, wenn alle Kinder gleichzeitig Geräusche machen.

Hö

Verstecktes Geräusch

Ziele:

- Hörschulung
- Schulung des Richtungshörens

Durchführung:

Ein Kind mit einem Triangel, einem Klangholz, einer Glocke, Schellen o. ä. versteckt sich. In seinem Versteck schlägt bzw. spielt es sein Instrument. Die Kinder müssen dem Geräusch nachgehen und so das versteckte Kind finden.

Kleiner König
(Kreisspiel)

M/
Rh
SV

Ziele:

- Integration von Rhythmus, Melodie und Sprache
- Rhythmisches Bewegen
- Umsetzen des Liedtextes in Handlung

Durchführung:
Dieses Spiel ist ein Kreisspiel bzw. Singspiel.
Ein Kind sitzt/hockt in der Mitte, alle anderen gehen nach der Melodie singend im Kreis herum.

Kleiner König was suchst du hier?,	Kind in der Mitte hält suchend die Hand über die Augen.
Was ist dein Verlangen?	
„Hast du eine Geliebte hier?	
Dann steh auf und geh zu ihr!	Kind steht auf und sucht sich ein Kind aus dem Kreis aus,
Nimm sie fest in deinen Arm !	geht mit ihm in die Mitte und nimmt es in den Arm.
Halt sie sicher!	Die zwei Kinder umarmen sich und wiegen sich im Rhythmus.
Halt sie war“	
Gib ihr einen verliebten Kuss,	1. Kind gibt dem 2. einen Kuss.
Weil sie von dir scheiden muss!	2. Kind läuft weg.
	Das erste Kind reiht sich nun in den Kreis ein, während das 2. Kind jetzt der König ist und das Spiel von vorn beginnt.

M/
Rh
SV

Brüderchen komm tanz mit mir

Ziele:

- Verbindung von Melodie und Bewegung
- Schulung der Merkfähigkeit (Erlernen des Kinderreimes)

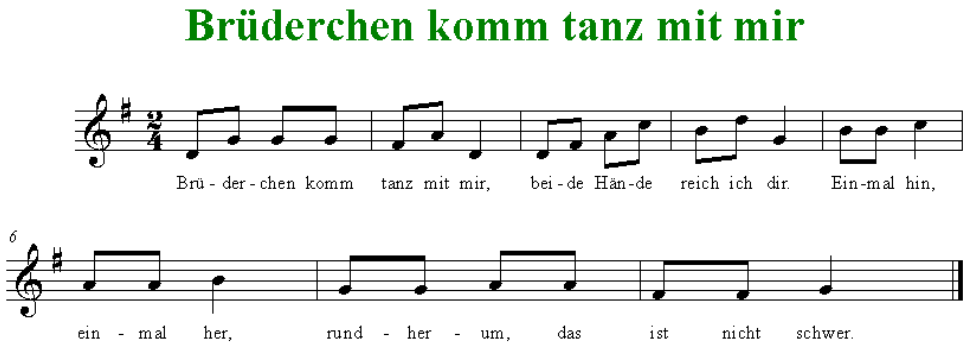
Durchführung:

Brüderchen komm tanz mit mir
Beide Hände reich ich dir
Einmal hin, einmal her
Rundherum, das ist nicht schwer.

Mit den Händchen Klapp klapp klapp
Mit den Füßchen trapp, trapp, trapp
Einmal hin, einmal her
Rundherum, das ist nicht schwer.

Ei das hast du fein gemacht,
ei das hätt ich nicht gedacht
Einmal hin, einmal her
Rundherum, das ist nicht schwer.

Entsprechend des Textes werden die Tanzbewegungen durchgeführt. Das Tanzspiel kann bereits mit sehr kleinen Kindern durchgeführt werden.



M/ Rh

Elefanten

Marschierspiel

Ziele:

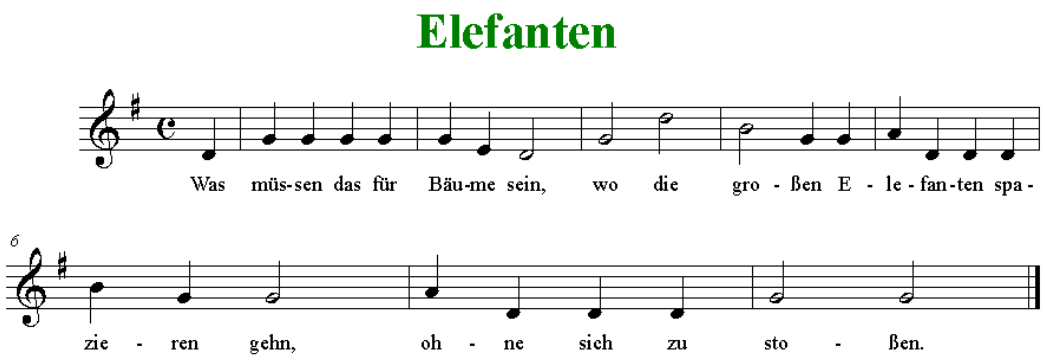
- Die Kinder sollen lernen, sich im richtigen Rhythmus zu bewegen
- Freude am rhythmisierten Gehen entwickeln

Durchführung:

Was müssen das für Bäume sein,	Marschieren im Rhythmus der Melodie.
wo die großen	(Evtl. um Bäume herumlaufen, um
Elefanten spazieren gehen	echte oder „gedachte“)
ohne sich zu stoßen.	

Hinweise:

Der Erwachsene muss den Laufrhythmus entsprechend der Melodie vorgeben. Er kann die Bewegungsrichtungen und Formen dabei variieren. Die Kinder können auch mit den Armen (eine Hand an die Nase, den anderen Arm als Rüssel durchstecken) den Rüssel andeuten, damit erhöht sich die Schwierigkeit etwas, weil dies zusätzliche koordinative Fähigkeiten erfordert.



M/
Rh
A
SV

Ein Hut, ein Stock...

Marschierspiel

Ziele:

Die Kinder sollen lernen, sich im richtigen Rhythmus zu bewegen. Sie müssen entsprechend der Anweisung (vor, zurück, zur Seite ran) handeln. Dabei entwickeln sich Sprachverständnis (Bedeutung) und motorische Geschicklichkeit (Grobmotorik). Erlernen und genaue Aussprache des Textes durch lautes Mitsprechen.

Durchführung:

Und eins	Bei „und“ ein Schritt mit dem rechten Bein,
und zwei	bei der Zahl betonter Schritt links,
und drei	
und vier	
.... (bis 10)	
ein Hut, ein Stock, ein alter Mann	schnelleres Gehen,
und	stehen bleiben mit dem linken Bein,
vor	vor,
zurück	zurück,
zur Seite	zur Seite,
ran.	wieder ans rechte Bein heranziehen.
Dann von vorn.	

Hinweise:

Bei jüngeren Kindern müssen die Bewegungen langsamer ausgeführt werden, da sie oft noch Probleme mit dem schnellen Richtungswechsel haben.

Arim chim chim
Kreisspiel

A
M/
Rh

Ziele:

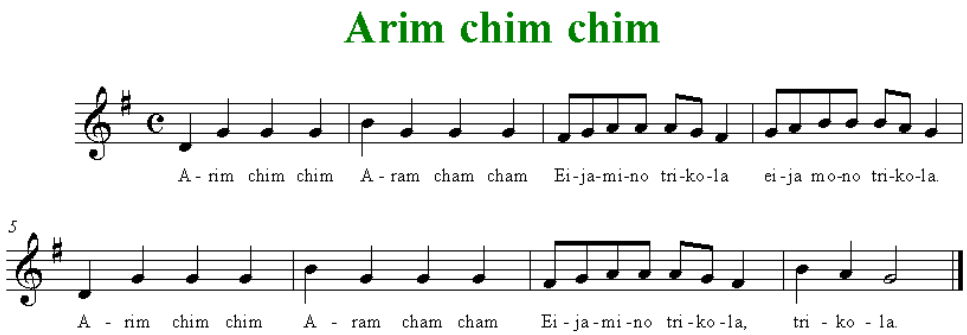
- Schulung der Artikulationsgeschicklichkeit
- Rhythmische Bewegung entsprechend der Melodie erlernen

Durchführung:

Die Kinder stehen im Kreis und singen das Lied. Ein Kind mit einem Tuch ist in der Mitte und hüpft entsprechend des Rhythmus´. Das Tuch wird jeweils an den Enden mit je einer Hand gehalten und dann kreisend geschwungen.

Text:

Arimm chimm chimm	Kind hüpft im Innenkreis entlang.
Aramm chamm chamm	
Eijamino trikola, eijamono trikola	
Arimm chimm chimm	
Aramm chamm chamm	
Eijamino trikola, eijamono trikola	Das Kind sucht sich ein Kind aus dem Kreis aus. Das Tuch wird über den Kopf den anderen gelegt
Arimmchen Arammchen	das Kind wird erst rechts und
Eijamino trikola, eijamono trikola	dann links an die Wange gedrückt, dabei zieht der “Fänger“ den Kopf des anderen mit dem Tuch zu sich.
Arimmchen Arammchen	Jetzt henkeln sich die Kinder ein und drehen sich hüpfend erst links herum und dann
Eijamino trikola, eijamono trikola	rechts herum.



M/
Rh
SV
A

Ting tang Tellerlein

Kreisspiel

Ziele:

- Einhaltung des Rhythmus beim Laufen
- Erlernen des Textes und der Melodie

Durchführung:

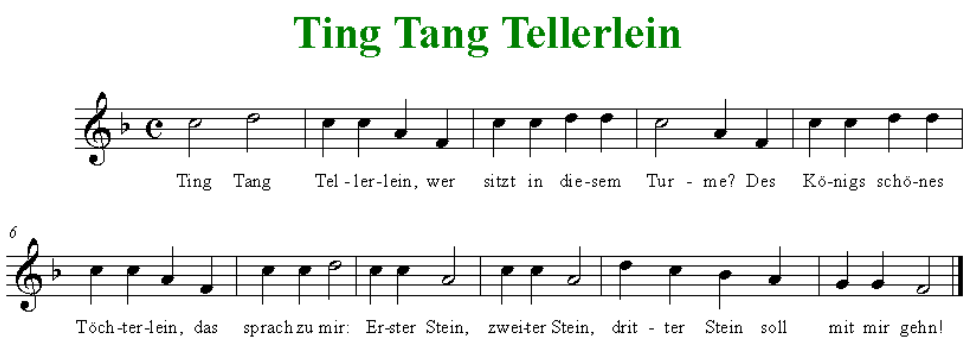
Die Kinder laufen im Uhrzeigersinn im Rhythmus des Liedes. Ein Kind läuft in entgegengesetzter Richtung außen entlang.

Ting tang Tellerlein	Das außen laufende Kind tippt auf die Rücken
Wer klopfet an mein Tor?	der vorbeikommenden Kinder
Ein wunderschönes Mägdelein	Das Kind mit der drei muss sich ihm anschließen
das steht davor“	Das Spiel ist beendet, wenn nur noch ein Kind übrig ist.

Erster Stein, zweiter Stein
dritter der soll meine sein.
Eins, zwei, drei.

Variante:

Es können auch immer alle drei angetippten Kinder vom Innenkreis in den Außenkreis wechseln. Dies empfiehlt sich bei größeren Gruppen.



Laurentia

M/
Rh
SV
A

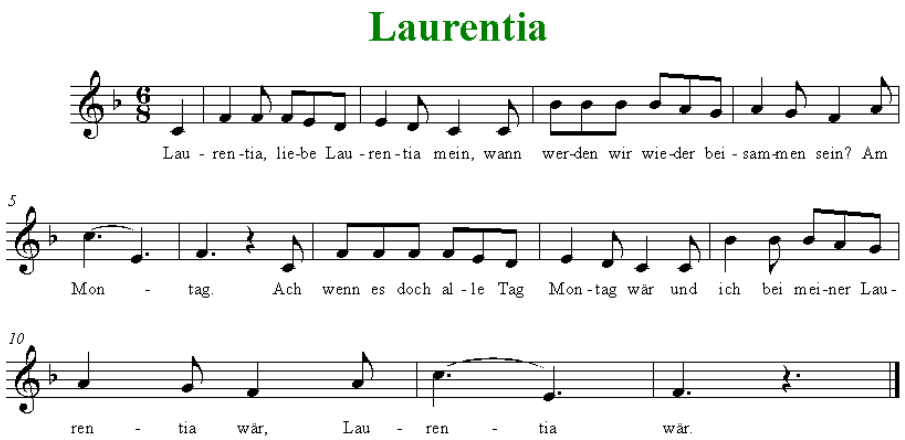
Ziele:

- Einüben der Abfolge der Wochentage
- Aufmerksamkeit für Sprache entwickeln (Signalwörter beachten)
- Entwicklung koordinativer Fähigkeiten
- Integration bzw. Koordination von Melodie und Bewegung
- Richtiges Mitsingen des Textes mit starker Betonung des Wortes Laurentia und der Wochentage

Durchführung:

Beim Singen des Liedes müssen die Kinder beim Wort Laurentia und beim Nennen von Wochentagen stets in die Kniebeuge gehen.

Laurentia, liebe Laurentia mein,
wann werden wir wieder beisammen sein?
Am Montag.
Ach wenn es doch alle Tag
Montag wär und ich
Bei meiner Laurentia wär, Laurentia wär.
Laurentia, liebe Laurentia mein,
wann werden wir wieder beisammen sein?
Am Dienstag.
Ach wenn es doch alle Tag
Montag, Dienstag wär und ich
Bei meiner Laurentia wär, Laurentia wär.
Laurentia, liebe Laurentia mein,
wann werden wir wieder beisammen sein?
... usw. bis alle Wochentage genannt sind.



M/
Rh
SV

Ich habe eine Tante

Ziele:

- Entwicklung des Sprachverständnisses
- Entwicklung koordinativer Fähigkeiten
- Integration bzw. Koordination von Melodie und Bewegung
- Festigung von Verkleinerungsformen
- Verbesserung der Artikulationsgeschicklichkeit beim Sprechen der Verkleinerungsformen

Durchführung:

Entsprechend des Liedtextes werden im Takt Gesten und Bewegungen ausgeführt.

Ich habe eine Tante, *die Tante die ist so* *und wenn die Tante tanzen geht,* *dann geht das Hütchen so.*	Der Spielführer hält die Hände rechts und links neben den Kopf und deutet das Wackeln des Hutes an.
Ja so geht das Hütchen, *das Hütchen das geht so* *So geht das Hütchen,* *das Hütchen das geht so.*	Alle im Kreis machen die Bewegungen mit.
Ich habe eine Tante, *die Tante die ist so* *und wenn die Tante tanzen geht,* *dann geht das Röckchen so.*	Die Ellenbogen werden an die Taille genommen und mit den abgespreizten Unterarmen ein wackelnder Rock angedeutet.
Ja so geht das Röckchen, *das Röckchen das geht so* *So geht das Röckchen* *Das Röckchen das geht so.*	Alle im Kreis machen die Bewegungen mit.
Und so geht das Hütchen *das Hütchen das geht so* *So geht das Hütchen,* *das Hütchen das geht so*	Die oben angeführte Bewegung wird wiederholt.

Das Lied wird mit folgenden Bewegungen fortgesetzt, wobei stets alle vorangegangenen Bewegungen mit dem Hütchen beginnend wiederholt werden.

Täschchen	Mit dem Handgelenk wird das kreisende Schlenkern der Tasche angedeutet.
Beinchen	ein Bein wird weggestreckt und tippt mit der Hacke auf, zurück und mit der Fußspitze auftippen
Popo	Der Po wackelt hin und her
Schultern	Die Schultern drehen sich nach links und rechts
Herzchen	die Hände werden verschlungen und deuten auf der linken Brustseite den Herzschlag an
Blüschen	das auslüften des Blusenkragens wird angedeutet
Näschen	es wird nach links und rechts geschnuppert
Öhrchen	die Hände werden als große Ohrmuscheln an die Ohren gehalten und eine Drehung oder das Wackeln der Ohren wird angedeutet
Härchen	das Wehen der Haare wird mit den Händen angedeutet
Äuglein	die Augen schauen im Takt nach links und rechts

Variante:

Nicht der Spielleiter nennt die Körperteile oder Kleidungsgegenstände und zeigt die Bewegung dazu, sondern jeweils der nächste Mitspieler. Es können auch neue erfunden werden.

M/
Rh
SV

Boogie

Ziele:

- Entwicklung des Sprachverständnisses
- Entwicklung koordinativer Fähigkeiten
- Rechts-Links-Unterscheidung
- Integration bzw. Koordination von Melodie und Bewegung
- Entwicklung rhythmischer Bewegungen

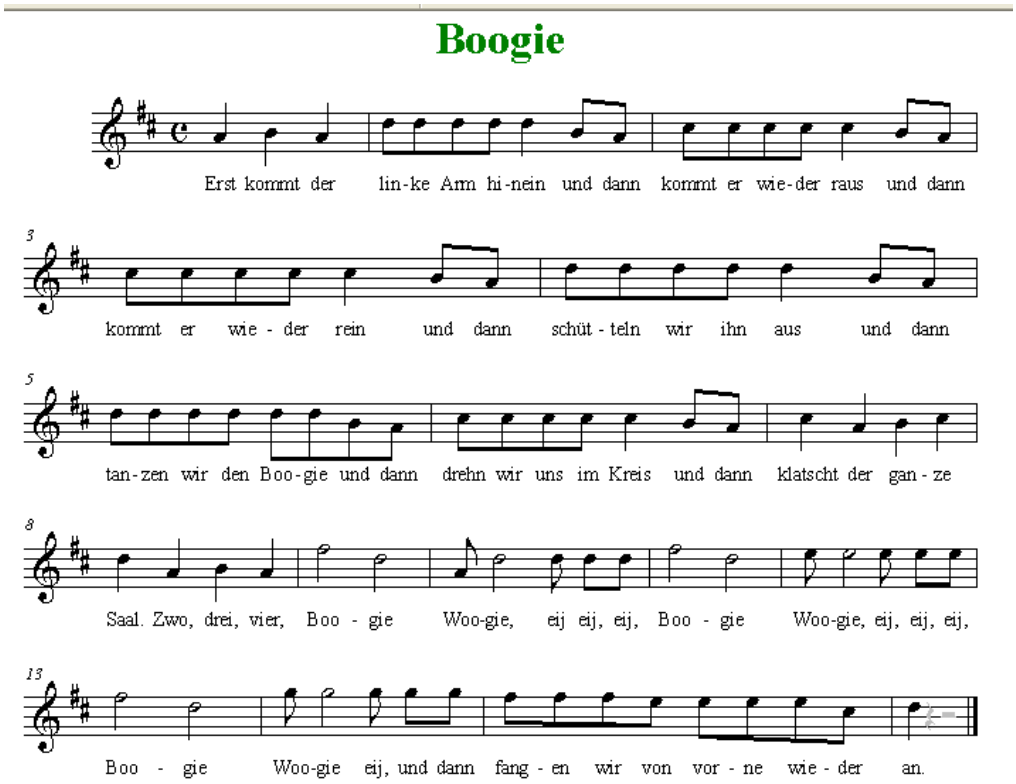
Durchführung:

Alle Kinder stehen im Kreis und führen die, durch den Text vorgeschriebenen Bewegungen im Rhythmus aus.

Erst kommt der linke Arm hinein	Der Arm wird in den Kreis gehalten
Und dann kommt er wieder raus	er wird zurück genommen
Und dann kommt er wieder rein	er wird wieder in den Kreis gehalten
Und dann schüttelt wir ihn aus	er wird geschüttelt
Refrain:	Die Arme werden rechtwinklig mit dem Zeige-
Und dann tanzt man Boogie Boogie	finger nach oben gehalten und dabei wackeln sie auf und nieder (der Oberkörper wackelt ebenfalls nach rechts und links mit)
Und dann drehn wir uns im Kreis	in dieser Bewegung drehen
Und dann klatscht der ganze Saal	alle klatschen rhythmisch in die Hände
2, 3, 4 booogie boogie eij jei jei	alle fassen sich an den Händen und laufen zur Mitte
booogie boogie eij jei jei	und zurück
booogie boogie eij jei jei	Alle stehen wieder im Kreis.
und dann fangen wir von vorne wieder an	
Dann kommt der rechte Arm hinein	
Und dann kommt er wieder raus	
Und dann kommt er wieder rein	
Und dann schüttelt wir ihn aus	
Refrain	
Dann kommt...	
Das linke Bein	
Das rechte Bein	
Der Po	
Der Bauch	
Der Kopf	
Der ganze Kerl	

Hinweise:

Während des gesamten Spieles kommt es auf rhythmische Bewegungen an.



SV
Aus
M/
Rh
A

Himpelchen und Pimpelchen*

Ziele:

- Entwicklung des Sprachverständnisses
- Entwicklung koordinativer Fähigkeiten
- Integration bzw. Koordination von Sprechmelodie und Bewegung
- Übung zum *Ich-Laut*

Durchführung:

Die Kinder sitzen im Kreis, sprechen den Vers mit und führen die dazugehörigen Bewegungen aus.

Himpelchen und Pimpelchen	Die beiden Zeigefinger werden aus der Faust gereckt und bewegen sich auf und nieder
saßen auf einem Berg	Sie „krabbeln“ auf den Kopf (an den Kopf halten)
Himpelchen war ein Heinzelmann	einen ausgestreckten Zeigefinger nach oben recken (und wieder zurück an den Kopf)
und Pimpelchen ein Zwerg.	analog mit der anderen Hand
Sie blieben lange dort oben sitzen	
und wackelten mit ihren Zipfelmützen	mit den Zeigefingern wackeln
Doch nach 77 Wochen	
sind sie in den Berg gekrochen	Die beiden Hände krabbeln herunter und verstecken sich in den Achselhöhlen
Da schlafen sie in guter Ruh,	Schnarchgeräusche verursachen
drum sei schön still und hör gut zu.	

Hinweise:

Die Kinder sollten den Text immer mitsprechen, damit sie ihn auch selbst beherrschen lernen. So entwickeln sich Sprachrhythmus und in Verbindung mit den Bewegungen Sprachverständnis.

Wichtig: Sprachlich gut gestaltet vortragen!

Das Schnarchen kann mit dem Ach-Laut oder auch mit „schr“ nachgeahmt werden, wobei darauf zu achten ist, dass die Kinder keine Kratzgeräusche (wie Erni aus der Sesamstraße) verursachen, weil dies ungünstig für die Stimme ist. *Keine Übertreibungen dulden!* Die Zwei schnarchen nicht so laut, weil sie klein sind.

Quelle: Jenrich, A.: Kleines Buch der Kinderverse für alle Gelegenheiten. Niedernhausen/ts.: FalkenVerlag, 1998.

Strampelspiel

WS
M/
Rh
SV

Ziele:

- Bewegungskoordination zu rhythmisch gesprochenem Text
- Entwicklung des Körperschemas
- Wahrnehmen von Sprechmelodie und -rhythmus

Durchführung:

- das Kind liegt auf dem Rücken
- Spielleiter hält die Füße des Kindes in den Händen und bewegt diese wie beim Rad fahren
- dazu wird folgender Text gesprochen:

„Die Maus hat rote Strümpfe an, damit sie kräftig radeln kann.

Dann radelt sie bis Dänemark, denn Radeln macht die Waden stark.“

Hinweise:

- *Die Maus kann auch rote Handschuhe anhaben und bis Dänemark rudern ...*

Dieses Spiel steht für alle Fingerspiele, die man mit den Jüngsten bereits durchführen kann. Es wären hier noch sehr viele zu nennen (z.B. „Das ist der Sonnenkäferpapa...“). Wichtig ist, dass die Kinder die Sprache und vor allem die Sprechmelodie aufnehmen und zusätzlich noch mit Tastempfindungen oder Bewegungen verbinden.

Quelle: überliefert

WS
SV
Aus
B

„Nanu, ich denk, da ist der Schuh“

Ziele:

- Wortschatzerweiterung
- Begriffsbildung
- Sprachliche Ausdrucksfähigkeit
- Merkfähigkeit

Durchführung:

- bunte Deckel werden auf die Bildkarten gelegt
- Kind spricht handlungsbegleitend: „Ich lege den grünen Deckel auf ... .“
- Das Kind soll, nachdem es mit dem Farbwürfel eine Farbe gewählt hat, sagen, was sich unter dem Deckel befindet
- Kind spricht handlungsbegleitend: „Ich denke, da ist .?.. darunter ... .“

Hinweise:

Zunächst sollen sich die Kinder alle Bilder gemeinsam anschauen und darüber sprechen, was auf den einzelnen Rundstücken abgebildet ist. Hier könnten sich auch Anknüpfungspunkte für kleine Gespräche ergeben. Das Benennen der Bilder kann auch zur Wortschatzerweiterung genutzt werden (z.B. auch für nicht Deutsch sprechende Kinder). Entsprechend des Bedarfs können auch selbsterstellte Bilder zum jeweiligen Thema genutzt werden.

Varianten:

Sollten die Kinder nicht mehr wissen, was sich unter dem Deckel befindet, so kann geholfen werden

a) indem ein anderes Kind nachschaut und den Anfangslaut nennt „Das beginnt mit m“ oder

b) indem das Kind umschreibt, was dort zu sehen ist. Zum Beispiel: „ Das wächst im Wald. Es sieht rot aus und hat weiße Pünktchen.“ usw

Auf diese Art und Weise wird

a) die phonologische Bewusstheit (eine wichtige Voraussetzung für den Schriftspracherwerb) und

b) das Sprachverständnis und die Begriffsbildung erweitert.

Wichtig ist, dass das Spiel in einer Atmosphäre des gegenseitigen Helfens durchgeführt wird.

Quelle: Ravensburger Spieleverlag 1997

Verzauberte Geschichte

WS
SV
HÖ
B

Ziele:

- Entwicklung des Sprachverständnisses und Weiterentwicklung des Wortschatzes
- Aufmerksames Zuhören schulen
- Erkennen von Begriffen und Oberbegriffen
- Erste Einsichten in die Struktur der Sprache (phonologische Bewusstheit)
-

Durchführung:

Zwei den Kindern bekannte Geschichten (z. B. Märchen) werden in einem Text „durcheinandergezaubert“. Die Kinder sollen durch entsprechend vorher vereinbarte Signale (z .B. blaue oder rote Kärtchen) anzeigen, zu welcher Geschichte das jeweilige Textstück gehört bzw. in welcher Geschichte wir uns gerade befinden.

Hinweise:
Die Geschichten müssen dem Alter, der Denk- und Erfahrungswelt der Kinder angepasst sein. Zunächst sollten einfachere, leichter zu erkennende Geschichten zusammengestellt werden, später dann kniffligere.
Man kann auch Bilderbücher und Geschichten nutzen, die zuvor in der Kindergruppe vorgelesen wurden.

Varianten:
Die Geschichten können auch zur Begriffsbildung und zur Entwicklung des Textverständnisses/Sprachverständnisses genutzt werden. Die Kinder sollen dann erkennen, was inhaltlich falsch ist oder nicht dazu gehört.

Eine weitere Möglichkeit wäre, in Form eines Quiz die Kinder zu fragen, wie viele oder welche Geschichten hier verzaubert waren.

Solche Geschichten können auch gut mit Bewegungen verknüpft werden, indem bei bestimmten Signalwörtern oder Inhalten entsprechende Bewegungen auszuführen sind. Zum Beispiel immer, wenn das Wort „hoch“ im Text vorkommt, müssen sich die Kinder auf eine Turnbank stellen, wenn das Wort „rot“ vorkommt, sollen sie sich an den Mund fassen usw.

Besonders im Jahr vor der Einschulung können dann auch solche Aufgaben gestellt werden wie: klatscht bei jedem Wort, welches mit „*O*“ anfängt in die Hand oder: meldet euch bei jedem Wort, welches sich auf Maus reimt.

A
M/
Rh

Zungenbrecher

oder Zaubersprüche eignen sich sehr gut, um die Artikulationsgeschicklichkeit der Kinder zu erhöhen und die Sprechfreude sowie die Freude am rhythmischen Sprechen zu entwickeln.

Ein forscher Frosch
forscht im Forst,
aber ein frischer Frost
lässt den forschen Frosch frieren.

Ein Schlafschaf schlief einen Schafschlaf
bis das Schlafschaf mitten im Schafschlaf
Fräulein Graf traf,
das sagte zu dem Schlafschaf mitten im Schafschlaf
liebes Schlafschaf schlaf brav.

Auf der Wiese kriecht die lange miese fiese Riesenschlange.
Die Katze kratzt mit ihrer Tatze Löcher in die Bettmatratze.
Esel essen Nesseln nicht, Nesseln essen Esel nicht.
usw.

Zaubersprüche
Eeene, meene Mückenbein, der/die (Name eines Kindes) soll jetzt bei mir sein.

Abrakadabra dreimal schwarzer Kater.
usw.

Quellen:
Gottfried Herold: Die himmelblaue Sommerbank. Kinderbuchverlag Berlin 1975.
Überliefert oder selbst erfunden

A
M/
Rh
SV

Malspiele

Ziele:

- Entwicklung von Sprachverständnis
- Erkennen und Aufnehmen des Sprachrhythmus´ und der Sprachmelodie in Verbindung mit rhythmischer Bewegung
- Weiterentwicklung der Artikulationsgeschicklichkeit
- Freude am Reimen (Vorverständnis; als Vorleistung zur phonologischen Bewusstheit)

Durchführung:
Sprachbegleitend werden die Malbewegungen ausgeführt. Das Kind wird animiert mitzuzeichnen und mitzusprechen. Die Sprüche können bereits verwendet werden, wenn die Kinder noch nicht selbst malen können und so zur sprachlichen Anregung aber auch zur ersten Begriffsbildung dienen.
Das bekannteste Malspiel ist sicherlich:

Pünktchen, Pünktchen, Komma, Strich
Fertig ist das Mondgesicht.
Arme, Bauch und Beine dran,
fertig steht er da der Mann.

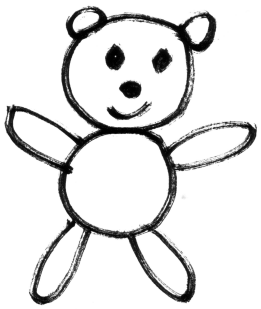
*Elefant aus Afrika**
In den Berg Karfunkelstein
Führt ein großer Tunnel rein.
Gleich daneben ist noch einer
Doch der ist ein bisschen kleiner.

Kleines Auge – großes Ohr,
hinten guckt ein Schwanz hervor;
und schon steht er fertig da –
der Elefant aus Afrika.

*Bärchen**
Ein großer Kreis entsteht im Nu.
Drei klitzekleine gleich dazu.

Zwei Arme malen wir noch an.
Zwei dicke, runde Beine dann.

Der Kopf erhält noch ein Gesicht.
Erkennst du nun den kleinen Wicht?



Quelle: „Sprich mit mir“, Hrsg.: Barmer-Ersatzkasse und Zeit für Kinder e.V. 1997, S. 63

6 Spielregister

Spiel	Seite	Alter	Förderbereich								Spieleart				
			A	G	B	WS	SV	Aus	Hö	M/ Rh	Spiele im Freien	Spiele im Raum	Sing-spiele	Finger-spiele	Bewe-gungs-spiele
Strampelspiel	53	0-2				x	x		x	x					x
Himpelchen und Pimpelchen	52	0-2	x				x	x		x				x	
Kleiner König	41	1;6-4					x			x	x	x	x		
Brüderchen, komm tanz ...	42	1-3					x			x	x	x	x		x
Sprüche zum Malen	57	1;6-5	x				x		x	x		x			
Verstecktes Geräusch	40	2-6							x		x	x			x
Ting-Tang-Tellerlein	46	2;6-4	x				x			x	x	x	x		x
Was müssen das für ...	43	2-5								x	x	x	x		x
Arim chim chim	45	2-4	x							x	x	x	x		x
Laurentia	47	2-6	x				x			x	x	x	x		x
Hänschen Piep einmal	40	2;6-6							x			x			
Boogie	50	3-6					x			x	x	x	x		x
Ich habe eine Tante	48	3-6	x				x			x	x	x	x		x
Wir bauen ein Denkmal	35	3-6	x	x		x	x	x			x	x			x
Versteckspiele	36	3;6-6		x			x								
Nanu, wo ist der Schuh	54	3;6-6			x	x		x				x			
Zungenbrecher	56	4-6	x			x									
Zaubersprüche	56	3-6	x			x									
Verzauberte Geschichten	55	4-6			x	x	x		x			x			
Bilderhopse	39	4-6		x			x	x			x				x
Steingeschichten	38	4-6		x	x	x	x	x			x	x			
Was ist unter dem Tuch	37	4-6		x	x	x	x	x			x	x			
Ein Hut, ein Stock ...	44	5-6	x				x			x	x	x			x

Legende: A = Artikulation, WS = Wortschatz, G = Grammatik, SV = Sprachverständnis, K = Kommunikation, B = Begriffsbildung, M/Rh = Melodie/ Rhythmus, H = Hören/ Hörverständnis, Aus = Ausdrucksfähigkeit

7 Literaturhinweise

7.1 Zum Spracherwerb

Butzkamm W.; Butzkamm, J.: Wie Kinder sprechen lernen. Francke Verlag Tübingen und Basel 1999
Günther, B.; Günther, H.: Erstsprache und Zweitsprache. Weinheim Basel 2004
Zimmer, D. E.: So kommt der Mensch zur Sprache. Wilhelm Heyne Verlag München1986
Zollinger, B. (Hrsg.): Wenn Kinder die Sprache nicht entdecken. Verlag Paul Haupt. Bern Stuttgart Wien 2000

7.2 Zu methodischen Möglichkeiten

Biebricher, H.: Brauer, S.: 10 kleine Zappelfinger. Ein Spiel- und Anleitungsbuch. Pattloch-Verlag, Aalen.
Fischer-Olm, A.: Alle Sinne helfen mit. Borgmann Verlag 1998.
Fischer-Olm, A.: Mit schöner Sprache durch das Jahr. Borgmann Verlag 2002.
Götte, R.: Sprache und Spiel im Kindergarten. Beltz Verlag Weinheim und Basel 2002.
Gottfried Herold: Die himmelblaue Sommerbank. Kinderbuchverlag Berlin 1975.
Jenrich, A.: Kleines Buch der Kinderverse für alle Gelegenheiten. Niedernhausen/ts.: Faken-Verlag, 1998.
Mönkemeyer, K.: Spiele für alle fünf Sinne. Rowohlt Verlag Reinbek bei Hamburg 1997.
Trautwein, G.: Alte Kreisspiele – neu entdeckt. Bd. 1. Herder Verlag Freiburg. 1987.

8 Literaturverzeichnis

Braun, O.: Sprachstörungen bei Kindern und Jugendlichen. Verlag W. Kohlhammer 2002.
Bruner, J.: Wie das Kind sprechen lernt. Bern 1993.
Butzkamm W.; Butzkamm, J.: Wie Kinder sprechen lernen. Francke Verlag Tübingen und Basel 1999.
Clahsen, H.: Normale und gestörte Kindersprache. Amsterdam/Philadelphia, 1988.
Grimm, H. et al.: Sprachscreening im Vorschulalter: Wie viele Kinder brauchen tatsächlich eine Sprachförderung? In: Frühförderung interdisziplinär, 23. Jg., S. 108-117 (2004).
Grimm, H.: Störungen der Sprachentwicklung. 1999.
Kegel, G.: Sprache und Sprechen des Kindes. Opladen 1987.
Lenneberg, E. H.: Biologische Grundlagen der Sprache. Frankfurt am Main 1986.
Piaget, J.: Sprechen und Denken des Kindes. Düsseldorf 1972.
Szagun, G.: Sprachentwicklung beim Kind: eine Einführung. Weinheim 1993.
Wygotski, L. S.: Denken und Sprechen. Frankfurt am Main 1993.
Zollinger, B.: Die Entdeckung der Sprache. Bern Stuttgart Wien 1995.
Zollinger, B.: Spracherwerbsstörungen. Bern Stuttgart Wien 1991.